

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

Er erscheint täglich Morgens außer Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)

Leiter: Arnsperg, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Wegen das Prohenthum! Für das Koalitionsrecht!

Nach der Wendung, welche der Maurerstreik in Hamburg genommen hat, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich um ein wohlvorberichtetes Attentat auf das Koalitionsrecht handelt.

Und wer diese Vorgänge in den deutschen Arbeitgeberkreisen seit dem Frühling dieses Jahres verfolgt hat, für ihn ist es vollkommen klar, daß die Verschwörung des Unternehmertums, die in Hamburg zum Ausbruch gekommen ist, sich über ganz Deutschland erstreckt.

Die brutal-provokatorische Art und Weise, wie die Arbeiterklasse am 1. Mai, die keinerlei Spitze gegen die Unternehmerrasse besprochen wurde, verriet von vornherein die Absicht, jene Feier zum Ausgangspunkt eines Feldzugs gegen die Arbeiterorganisationen zu machen. Hand in Hand mit diesen rohen Herausforderungen und Beschimpfungen ging das Gewinsel nach Erlaß des Sozialistengesetzes.

Überall schlossen die Unternehmer sich zusammen, angeblich zur Vertheidigung ihrer Interessen — in Wirklichkeit zum Angriff auf das verhaßte Koalitionsrecht.

Durch die Besonnenheit der sozialdemokratischen Fraktion der Masse der deutschen Arbeiter wurde es verhindert, daß der 1. Mai zu einem Tag allgemeiner Arbeitsruhe gemacht und den kapitalistischen Verschwörern die ersehnte Gelegenheit geboten wurde, in ganz Deutschland gleichzeitig Massenauflösungen zu veranstalten, und, unter Ausnutzung der immer fühlbarer werdenden Geschäftskrise, die Arbeiter zu Paaren zu treiben, ihnen den Brotkorb höher hängen, die Arbeitszeit zu erhöhen und die Arbeiterorganisationen zu vernichten.

Nur in Hamburg erreichten die kapitalistischen Verschwörer ihren Zweck. Durch die unerhörten Provokationen des Prohenthums wurden die dortigen Arbeiter, welche beschlossen hatten, dem Manifest der Reichstagsaktion gemäß die Arbeit am 1. Mai nicht ruhen zu lassen, an den Haaren in den Streik hineingerissen, und begann jener gewaltige Kampf, der nun schon über anderthalb Monate dauert und dessen Ende noch heute nicht abzusehen ist.

Nachdem die Unternehmer anderthalb Monate lang unermüdet zu ihrer Vertheidigung gegen eine Verminderung der Arbeitszeit gekämpft hatten, haben sie, als die Arbeiter anbetrachend der ungünstigen Geschäftslage auf die Forderung des Neunstundentags verzichteten, die Maske sofort

fallen lassen, den Austritt der Arbeiter aus den Fachvereinen zur Friedensbedingung gemacht, und damit offen erklärt, daß sie das Koalitionsrecht der Arbeiter zerstören wollen.

In der Vernichtung des Koalitionsrechts der Arbeiter ist der Erlaß des Sozialistengesetzes gefunden worden.

Das Spiel der kapitalistischen Verschwörer liegt jetzt aufgedeckt vor uns. Die Widerstandskraft der Arbeiter soll gebrochen, mit der „Gleichberechtigung der Arbeiter“ ein für allemal ausgeräumt und den Arbeitern das Koalitionsrecht aus der Hand gerissen und ein Knebel in den Mund gesteckt werden.

„Erlaß des Sozialistengesetzes“ sagten wir. Nein, weit mehr. Der Verlust des Koalitionsrechts wiegt weit, weit schwerer als die Abschaffung des Sozialistengesetzes. Das Koalitionsrecht verbot auch unter dem Sozialistengesetz, daß die deutschen Arbeiter zu willenlosen Sklaven der Unternehmer herabgewürdigt wurden! Ohne das Koalitionsrecht der Arbeiter sind die Arbeiter willenlose Sklaven, auch wenn das Ausnahmegesetz aufgehört hat, und ihnen alle sonstigen politischen Rechte gesichert sind.

Das Koalitionsrecht ist der Hebel der Arbeiteremanzipation. Diesen Hebel dürfen wir uns nicht entwinden lassen. Siegt das Prohenthum in Hamburg, dann werden die kapitalistischen Verschwörungen in allen übrigen Orten Deutschlands den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben und ihnen den Fuß auf den Nacken setzen. Die Sache der Hamburger ist die Sache der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands! In ihnen sind alle deutschen Arbeiter angegriffen; die Hamburger kämpfen für alle deutschen Arbeiter; und jedes deutsche Arbeiterheer ist verpflichtet, die Hamburger Arbeiter zu unterstützen, bis zum letzten „Arbeitergroßchen“ für die Vorkämpfer in Hamburg einzutreten.

Lieber die „Arbeitergroßchen“ für die Sache der Arbeiteremanzipation geopfert, als sie dem nimmersatten Kapitalismus zur Beute werden lassen!

Denn das steht fest: hat das Prohenthum die Hamburger niedergeworfen und das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter zerstört, dann sind die deutschen Arbeiter, an Händen und Füßen gebunden, in der Gewalt des Kapitalismus, und werden von ihm ausgefressen werden bis auf den letzten Blutstropfen und „Arbeitergroßchen“.

Also auf für die Hamburger!
Jeder Arbeiter mit seiner ganzen Kraft!
Wer den Hamburgern hilft, hilft sich selbst.
Hoch das Koalitionsrecht!
Fort mit dem Prohenthum!

Politische Uebersicht.

Unter der Ueberschrift „Eine Anklage gegen die gewerkschaftlichen Konsumvereine in Oberschlesien“ bringt die „Voss. Zig.“ einen insofern sehr beachtenswerten Artikel, als er in seinem ersten Theile Einzelnes aus einer im vorigen Jahre erschienenen Schrift des königlichen Bergmeisters Ernst Matthias, der die Errichtung von Konsumvereinen empfiehlt, anführt und in seinem zweiten Theile einem Gegner das Wort gestattet.

Der Herr Bergmeister beschäftigt sich mit dem Gedanken, wie der nächste allgemeine Zustand der deutschen Bergarbeiter rationell zu belämpfen sei. Als zweckmäßiges Mittel schlägt er die Errichtung von Konsumvereinen vor und wünscht, daß in den Orten, wo die Beschaffung der Waaren schwierig und wenig Aussicht auf die selbstständige Bildung von Konsumvereinen sei, staatliche Verkaufsanstalten eingerichtet würden. Nach seiner Meinung würden die Arbeiter vor Bewucherung durch „die jüdischen Krämer“ geschützt und zugleich zur Wirtschaftlichkeit erzogen werden können.

Eine von Herrn Moriz Reich in Rosdzin in Schlesien erschienene Gegenschrift beleuchtet die Thätigkeit der sieben gewerkschaftlichen Konsumvereine in Rosdzin-Schepinich mit Filialen in Jalmje und Wilhelminenhütte, Antonienhütte mit Filialen in Madzionkau und Friedenshütte, in Vorkowert, Laurahütte, Lipine, Scharley und Hohenlohehütte. Der Verfasser behauptet, daß in den Konsumvereinen zu Lipine, Scharley und Hohenlohehütte ein verschleiertes Trucksystem in Uebung sei, in Scharley und Hohenlohehütte nimmt der Kassirer des Konsumvereines an den Lohnungstagen, neben dem zahlenden Schichtmeister sitzend, die Beträge für die aus dem Konsumverein zu entnehmenden Waaren in Empfang und in die Rechnungsbücher der Arbeiter trägt die Verwaltung unter Befugung eines Stempels die Geldbeträge ein, bis zu denen ihnen Waaren verabfolgt werden dürfen. In Laurahütte wird ein Druck auf die Arbeiter, ihren Waarenbedarf aus dem Konsumverein zu entnehmen, dadurch ausgeübt, daß ihnen bedeutet wird, daß sie anderenfalls die Wohnungen in den gewerkschaftlichen Häusern zu räumen haben. In Lipine nutzen die Schicht- und Ziegelmesser und andere Gebirgs-Unternehmer ihre Mitgliedschaft in Konsumvereinen dahin aus, daß sie den Arbeitern anstatt Vorschüsse Anweisungen auf den Konsumverein geben, die Dividende für die entnommenen Waaren aber für sich erheben. Ferner sind in dem Schriftchen das Formular einer Jession von Arbeitern der gräflichen Antonienhütte und die Auszüge aus drei Lohnbüchern dortiger Arbeiter abgedruckt; sie beweisen, daß im Widerspruche mit dem Gesetze die Arbeiter ihren Lohn nicht vollständig in Baarem, sondern zum Theil in Anweisungen auf den Konsumverein, dessen Aktionäre nach den Angaben des Herrn Reich ausschließlich die gewerkschaftlichen Beamten sind, erhalten. Die erwähnten Auszüge aus den Lohnbüchern ergeben einen Lohn von 76,76 M., 68,16 M. und 66,68 M., davon außer den Abzügen für Brennmaterial, Büchsengeld und Miethe je 40 Mark für den Konsumverein, so daß der Eine 17,40 M., der Zweite 10,68 M. und der Dritte 6,78 M. baaren Lohn empfing. Hierzu wirft der Verfasser die Frage auf, wie eine Arbeiterfrau mit solcher winzigen Summe einen Monat haushalten solle, denn es seien noch die Steuern, Kleidungsstücke, Fleisch u. A. davon zu beschaffen.

Wenn nun der Herr Bergmeister, dem die in der Reich'schen Schrift geschilderten Verhältnisse nicht unbekannt sein werden,

Feuilleton.

(Druck verboten.)

Schauspieler-Clend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Tark.

Alfred wandte sich zu Brenner. „Zieh Dich nur um“, sagte er, „und geh. Kolbe und ich werden die Hohenstein schon hinbringen.“

Brenner nickte schweigend und begann sich umkleiden. Nach einer Weile trat Fritz wieder ins Zimmer, er hatte sich, ohne sich abzuschminken, mit lüchelschnelle umgekleidet, um den Anforderungen des Arztes Folge zu leisten.

„Ist der Wagen fertig?“ fragte ihn der Arzt.

„In einer Viertelstunde, Herr Doktor.“

„Gut. Gute Nacht. Also Herr —“

„Brenner —“

„Also, Herr Brenner, achten Sie genau auf meine Verordnungen. Lassen Sie den Wagen nicht über das holprige Straßenpflaster, sondern um die Stadt über die Chaussee fahren. Achten Sie darauf, daß die Patientin vollständige Ruhe hat.“

„Gewiß Herr Doktor und nehmen Sie im Voraus meinen besten Dank.“

„Bitte, werde morgen bei Ihnen vorsprechen. — Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Herr Doktor.“

Brenner begleitete den Arzt bis zur Thür. Dann

fuhr er fort, sich umzukleiden und verließ das Zimmer. Eine unheimliche Stille herrschte in der Garderobe. Alfred und Hildegard gingen an ihre Plätze, um die Bühnenkostüme mit den Straßenkleidern zu vertauschen. Fritz starre nach der Kranken hin. Dann sah er sich in der Garderobe um und ein fürchtbares Entsetzen bemächtigte sich seiner. Die über ihre Toiletten gebeugten Schauspieler, die Plitterpracht der Kleider, die lügenhaften, bunten Kostüme, der ganze schauspielerische Apparat und in der Mitte die wie todt daliegende Schauspielerin — der Anblick schnürte sein Herz zusammen. Das grellrothe Tuch hing um die Schläfen der Kranken, die langen, grauen Haare waren auf das bleiche Gesicht niedergefallen. Abgestorben hing die eine Hand herunter, während die andere Hand auf dem Busen der Kranken lag, als wenn sie die arme, gequälte Brust vor dem grimmigen Tode schützen wollte. Alle die grauisigen Gegensätze stürmten auf den jungen Schauspieler ein, hier bot sich ein tragisches, aber echtes Stück des Komödiantenlebens, daß er so lang ersehnt.

Die Thür der Garderobe öffnete sich, der Wirth erschien auf der Schwelle. Alfred trat auf ihn zu.

„Ist der Wagen fertig?“

Der Wirth machte ein ärgerliches Gesicht.

„So schnell können meine Leute nicht fertig werden.“

„He“, fuhr er fort, indem er die Hände in den Hosentaschen verbergte, „das muß mir in meinem Hause passiren. Warum lassen Sie denn kranke Personen mitspielen, He? Spielen Sie doch allein Ihre elende Komödie, damit Sie mir nicht ganz und gar die Leute aus meinem Hause verjagen.“

Fritz schoß bei diesen Worten das Blut zu Kopf. Mit fast zitternder Stimme sagte er: „Herr Schuch, bedenken Sie die Kranke, sprechen Sie etwas leiser, wenn ich bitten darf.“

„Ach was, mein ganzes Sonntagsgeschäft ist zum Teufel. Keine Kasse bleibt vorne sitzen. — Mein Saal ist doch kein Krankenhaus.“

„Herr Wirth“, erwiderte Alfred, „der Arzt hat verordnet, daß die Patientin Ruhe haben soll. Was der Wagen kostet, werde ich bezahlen. Aber schweigen Sie jetzt,“ sprach er mit bittender Stimme.

„Was, in meinem eigenen Hause soll ich mir Schweigen gebieten lassen,“ fuhr der Wirth wüthend fort, „das hat man davon, wenn man sich mit solcher Gesellschaft einläßt.“

„Herr Wirth“, brauste jetzt Fritz auf, der nicht mehr länger an sich halten konnte, „statt uns hier mit Schmähdungen zu überhäufen, sollten Sie lieber dafür sorgen, daß der Wagen bald angespannt wird, damit wir die Kranke nach Hause bringen können. Soviel Mitleid sollten Sie doch noch besitzen.“

Der Wirth zögerte, bevor er etwas erwiderte. Fritz hatte stets gut gezahlt. Grund genug, gegen ihn weniger barsch aufzutreten. Er räusperte sich verlegen, aber ehe er Zeit zur Antwort fand, trat der Hausknecht herein mit der Meldung, daß er angespannt hätte. Schnell verließen die Schauspieler die Garderobe und gingen auf den Hof. Fritz überblickte schnell den Wagen und erstaunt wendete er sich zum Hausknecht:

„Wo sind denn die bestellten Kissen, der Wagen ist ja leer?“

Der Hausknecht wies mit dem Daumen nach dem Wirth und sagte achselzuckend: „Je, der Herr —“

Wüthend drehte Fritz sich um. „Herr Schuch, ich bat sie doch um Kissen; auf dem leeren Wagen können wir doch die Kranke nicht heimfahren.“

Unterdessen hatte sich der freundliche Wirth wieder ge-

dennoch die Bildung von Konsumvereinen empfiehlt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ihm das Wohl der Arbeiter ganz und gar nicht am Herzen gelegen hat, ihm sind die Konsumvereine nur ein geeignetes Mittel, um den letzten Rest von Widerstandskraft der Bergarbeiter gegen die Grubenbesitzer zu beseitigen. Daß der Herr Bergmeister von der Bewachung durch die „jüdischen Krämer“ sagt, läßt ihn als einen Antisemiten erkennen, also als Gesinnungsgegner der Herren Dr. Bödel, Widenbach und anderer Ehrenmänner. Aber auch um die Bergarbeiter zur Wirtschaftlichkeit zu erziehen soll Witzweck der Konsumvereine sein. Man sollte doch meinen, wenn Jemand die Bedürfnisse eines Familienhaushaltes während eines Monats mit 7646 M. bestreiten kann, er ein wahrer und echter Professor der Wirtschaftlichkeit sein muß, und daß es sich empfehlen dürfte, solche Bergarbeiter mit einer Professur an der Universität zu betrauen, die Studenten könnten etwas lernen.

Der Herr königliche Bergmeister ist jedenfalls Revierbeamter, als Solchem liegt ihm die bergpolizeiliche Beaufsichtigung der Gruben ob, also auch die Pflicht, die Bergleute gegen ungesetzliche Beeinträchtigungen der Grubenbesitzer und deren Verwaltungen zu schützen; dem Unbefangenen muß es doch scheinen, daß, wenn Gegenseite zwischen den Bergleuten und den Grubenverwaltungen entstehen, die friedliche Ausgleichung derselben eine schöne und dankbare Aufgabe des Revierbeamten sein müsse. Um aber solcher Aufgabe genügen zu können, müssen beide Theile von der Unparteilichkeit des Vermittlers überzeugt sein. Zu erwarten ist es kaum, wenn den Bergarbeitern das Schriftchen des Herrn Bergmeisters bekannt geworden ist; seinen Zweck, einen Streik zu veranlassen, wird es jedenfalls nicht erfüllen, wohl aber die Gegenseite und Antipathie verschärfen und gerade Dasjenige hervorgerufen, was verhindert werden sollte.

Ein Herr v. König setzt sein bei Pölkau in Oberschlesien belegenes Rittergut Nieder-Schwirlau zum Verkauf aus, und diesem Umstande verdanken wir eine Besichtigung der von Zeit zu Zeit veröffentlichten Mitteltheilungen über die Hungerlöhne, welche die oberschlesischen Großgrundbesitzer ihren Arbeitern zahlen. Zur Anlockung von Kauflustigen theilt Herr v. König mit, daß Arbeitskräfte mehr als genügend vorhanden seien und Männer im Sommer 60, im Winter 40 Pf., Frauen im Sommer 40, im Winter 30 Pf. Lohn erhalten. Den Morgen Acker verpachtet Herr v. König für 15 M. jährlich und 12 M. bringt er noch, wenn die Leute verpflichtet sind, dafür zu arbeiten. Bis jetzt scheint die Sachfengerei in jener Gegend noch nicht um sich gegriffen zu haben; kann man aber wirklich Jemandem verdenken, wenn er bei solchen Zuständen nach Westen zieht, um dort mehr zu verdienen?

Zur Auslegung der Strafgesetze. Unter diesem Titel bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Auslassung: „Im Gerichtsfaal“ äußert sich Reichsgerichtsrath Dr. Mittelstädt über die in den letzten Jahren zur Herrschaft gekommene Neigung der deutschen Strafgerichte, das Strafgesetz in ausdehnender Richtung auszulegen, und weist an der Hand einer Reihe von Beispielen nach, zu welchen bedenklichen Folgen sowohl für die Rechtspflege als für die Rechtsicherheit dies führen müsse und schon geführt habe. So wenig es angemessen erscheinen mag, dem Richter eine enge, an dem Buchstaben des Strafgesetzes haftende Auslegung empfehlen zu wollen, so wenig kann es als ein Vortheil für die Rechtspflege erachtet werden, wenn dem Gesetze eine Tragweite gegeben wird, die über den Sinn, welchen der Gesetzgeber mit seinem Ausdruck verbunden hat, bedeutend hinausreicht. Das Grenzgebiet zwischen Recht und Sittlichkeit, zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, zwischen Strafbarem und straflosem Unrecht wird dadurch in bedenklicher Weise verschoben und verunkelt; die Bestimmtheit und Genauigkeit der Begriffe erleidet dadurch einen merkbaren Abbruch und die notwendige Folge dieser Neigung zur ausdehnenden Deutung ist die, daß das Rechtsbewußtsein im Zweifel ist, was der Bürger thun darf, ohne mit dem Gesetze in Widerspruch zu kommen, und wo die Grenze der Strafbarkeit beginnt. Mittelstädt hebt in vollkommen zutreffender Weise hervor, daß man jetzt, dank dieser Richtung, dahin gelangt ist, die sährliche Verübung solcher Delikte zu bestrafen, die an sich nur dann bestraft werden können, wenn der Thäter bei ihrer Verübung vorsätzlich gehandelt, wofür die rechtliche Behandlung der Verübungen einen vollständig genügenden Beweis darbietet. Es ist nur zu wünschen, daß diese Rüge Mittelstädt's von den deutschen Gerichten die Beachtung findet, die ihr gebührt. Wenn auch die Scheidlinie zwischen Recht und Sittlichkeit nicht ein für allemal in so bestimmter Weise festgelegt werden kann, wie im Kataster die Grenze zwischen zwei Grundstücken, so muß doch eine Rechtsprechung, die zu einer Vermischung derselben führt, als eine irrige erachtet werden.“

Wir haben schon einmal vor kurzem eine ähnliche Auslassung des glücklichen Juristen aus der „Köln. Ztg.“ wiedergegeben, bei Gelegenheit der Besprechung des hier in Hamburg gemachten Versuchs, den § 361 Z. 5 des Strafgesetzbuches auf Streifen anzuwenden. Wir freuen uns, daß hier ein hochkonservativer Schriftsteller, der am höchsten deutschen Gerichtshof mitzuwirken berufen ist, sich so energisch gegen den in vorurtheilsfreien Kreisen schwer empfundenen Uebelstand ausspricht. Die „Freie Zeitung“ fragt in Bezug auf obige Ausführungen: „Was aber mag wohl

dozu geführt haben, daß deutsche Richter sich haben bestimmen lassen, Ansichten auszusprechen und in der Judikatur festzuhalten, die von allen gesunden Grundfragen sich so weit entfernen?“ ohne selbst auf diese Frage Antwort zu geben. Und doch liegt diese Antwort so außerordentlich nahe. Unser ganzes politisches und gesellschaftliches Leben hat seit mehr denn einem Jahrzehnt der Gewalt beherrscht, daß alles den herrschenden Gewalten Unbequeme durch Polizeigewalt oder die richterliche Strafgerichtsbarkeit werden müsse. Diesem „Juge der Zeit“ hat sich auch der Richterstand in seinem Fühlen und Denken nicht entziehen können. Wird erst einmal der Weg, Ideen durch Polizei und Strafgericht zu bekämpfen, beschritten, so giebt es auf diesem Wege schwer einen Halt; die oben gerügten Erscheinungen sind eine naturnothwendige Folge solchen Vorgehens. Daß es so kommen würde, wurde bei der erstmaligen Verathung des Sozialistengesetzes von den Bekämpfern desselben vorausgesagt.

Auch die Innungen werden besonders aufgeboten, um Beiträge für das Bismarckdenkmal zusammenzubringen. So sind nach der „Morgenzeitung, Tageblatt für Anhalt und die Provinz Sachsen“ die Innungen in Verburg von einem in der Stadt eine höhere amtliche Stellung einnehmenden Herrn, der zu dem Lokalkomitee für die Sammlungen zu dem Bismarckdenkmal gehört, ersucht worden, ihre Mitglieder zur Vergabe von Beiträgen für das Bismarckdenkmal aufzufordern. In einer Innung erklärte sich kein einziges Mitglied bereit, einen Beitrag zu geben. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, aus der Innungsliste einen Beitrag von 5 M. zu bewilligen; weiter beschloß man, falls die übrigen Innungen einen höheren Beitrag bewilligen sollten, den eigenen Beitrag von 5 M. entsprechend zu erhöhen.

Reichstagsabgeordneter Dieb erstattete im „Verein für völkstümliche Wahlen“ in Stuttgart Bericht über die Reichstagsession. Redner übte scharfe Kritik an den Verathungen und Beschlüssen des Reichstags und insbesondere an dem Verhalten des Zentrums gegenüber der Militärvorlage. Dieß gab der Uebersetzung Ausdruck, daß das Zentrum insolge seiner Haltung in dieser Frage bei den nächsten Wahlen manchen Sieg verlieren werde.

Die Sozialdemokraten in Magdeburg beabsichtigen bei den nächsten Kommunalwahlen mit eigenen Kandidaten hervorzutreten.

Das sozialdemokratische „Chüringer Volksblatt“, welches in Rudolstadt erschien, wurde bekanntlich im April d. J. vom Landrath verboten. Auf die eingereichte Beschwerde des Verlegers hat die Reichskommission das Verbot bestätigt. Diese Entscheidung auf Grund eines bereits gerichteten und nur noch wenige Wochen bestehenden Gesetzes ruft in weitesten Kreisen Verwunderung hervor. Wahrscheinlich ist dies die letzte Verbotbestätigung, welche die Reichskommission ausgesprochen, ehe sie zu „verloffenen“ Dingen gehört. Mit dieser letzten That hat sie sich denn auch einen geschichtlichen Ruhm erworben.

Das Vorkochamt der Kaufmannschaft zu Eiltst spricht sich in seinem soeben erschienenen Jahresbericht rückhaltlos über die nachtheiligen Wirkungen der agrarischen Zölle und Einfuhrverbote aus. Es bemerkt darüber: „Die mehr und mehr stattfindende Preissteigerung aller landwirtschaftlichen Produkte konnte den Landmann bei den geringen Ueberschüssen zum Verkauf für den Gruteausfall nicht entschädigen, während die Städte die hohen Preise der notwendigen Nahrungsmittel um so mehr empfinden, als die Kaufkraft des Landmanns aufs Aeufserste geschwächt war und Handel und Wandel stockte. Es war noch ein besonders günstiger Umstand, daß eine ziemlich gute Kartoffelernte die Preise für diese Hauptfrucht des armen Mannes auf einem verhältnismäßig niedrigen Stand erhielt und die sonst für denselben unzweifelhaft eingetretene Existenzschwindigkeit hemmte. Denn die wohl noch kaum erlebten hohen Preise von Fleisch — besonders von Schweinefleisch — und Fetten gestatteten dem Arbeiter nur noch ausnahmsweise den Genuß dieser kräftezerlegenden Nahrungsmittel. Nicht zum wenigsten sind die hohen Fleischpreise eine Folge der hohen Viehzölle und des Verbots der Einfuhr von Schweinen aus Russland. Wenn letzteres durch übertragbare Krankheiten unter den russischen Schweinen geboten ist, so vermag man es nicht gut verstehen, daß von den Zollbehörden beschlagnahmte eingeschmuggelte Schweine statt getödtet, veräußert werden. Eine thierärztliche Befichtigung, welche einer solchen Veräußerung vorangeht, könnte doch ebenso sorgfältig bei der legitimen Einfuhr über die Zollgrenze erfolgen und dadurch sowohl der Landmann vor Einschleppung ansteckender Krankheiten geschützt, als den übrigen Bewohnern, besonders den ärmeren Klassen der Genuß des so werthvollen Nahrungsmittels zu billigen Preisen wiederum ermöglicht werden. Wir vertrauen, daß die kaiserliche Reichsregierung den bestehenden Uebelstand baldigt zu beseitigen die geeigneten Maßnahmen treffen wird.“

Magdeburg. Die „Vollstimme“ bringt folgende Mittheilung: In der Schwurgerichts-Verhandlung vom 12. Juli gab der Angeklagte (nach der „Magdeburger Zeitung“) über die Bewegungsgründe seiner verbrecherischen That Folgendes an: Während seiner Dienstzeit bei Sommermeier habe ihn dieser einmal mit Schlägen gedroht und eine Mißgabel gegen ihn erhoben. Aus diesem Anlaß habe er schon Groll gegen den Dienstherrn gefaßt, der vermehrt wurde, als er den Dienst verließ. Als nun im verflossenen Winter die Wahlbewegung auch in Rammen-

dorf in Fluß kam, habe er gehört, daß Sommermeier haben solle, er (der Angeklagte) sei auch ein Sozialist. Dies habe ihn noch mehr geizert. Er sei seiner Zeit zwar noch nicht Wähler, habe aber doch sozialdemokratische Sammlungen besucht. In einer solchen in dem hiesigen Bernstedt abgehaltenen Versammlung habe ein fremder Redner außerhalb der Aeußerung gewisser Schulzen in Ammendorf müßten die Gebäude über angesteckt werden, weil er auf die Sozialdemokratie hätte. Da habe er den Gedanken gefaßt, daß er dies könne und diesen Gedanken dann auch ausgeführt. Abgesehen auch noch von einem Fremden zugerechnet, Thätigkeit zu begeben. — Aus der Verhandlung tritt deutlich hervor, die Sozialdemokratie zum intellektuellen einer Brandstiftung zu machen. Die Sozialdemokratie hat die Brandstiftung dem Angeklagten die Hand gedrückt. wäre es doch interessant, zu erfahren, in welcher Weise „ein fremder Redner“ zur Brandstiftung in Ammendorf überwachenden Beamten auffordern konnte! Schon der spruch des Angeklagten kennzeichnet diesen entweder vollkommenen Idioten oder als einen nichtswürdigen Verbreiter ist uns — wenn es überhaupt eines Beweises nöthigte — von dem fremden „Redner“ selbst mitgetheilt, daß er derartige Dinge überhaupt nicht der Versammlung habe.“

Leipzig, den 18. Juli. Dem „Wähler“ ist Schreiben zugegangen:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Den nach Bericht, für dessen Richtigkeit ich einstehe, ersucht gefälligst in eine der nächsten Nummern Ihres Blattes aufzunehmen: Ein Vorsitzender eines hiesigen Vereinsregistrator des Königl. Amtsgerichts zu Leipzig, tragenden Arbeitervereins hatte eine Vorladung des hiesigen Kriminalkommissars Müller im Polizeiamt Leipzig erhalten. Müller war als Zweck der Vorladung und des Erscheinens gegeben eine ihm zu machende „Eröffnung“ des von ihm vertretenen Vereins. Der Vorgeladene anstatt persönlich zu erscheinen, mich als seinen Vertreter und ich ersuchte das Polizeiamt, mir mitzutheilen, dasselbe dem Vereinsvorstand zu eröffnen habe, die Vollmacht des Vorsitzenden ein. Anstatt mir die Vollmacht mitzutheilen, erhielt der Vereinsvorsitzende eine neue mit der Androhung, wenn er wiederum ausbleibe, z wangsweise vorgeführt werden! Die 25. war wiederum angegeben: Bekanntgabe einer Eröffnung dem nun das Polizeiamt von mir darauf hingewiesen war, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 1883 nicht einmal dem Staatsanwalt und der Behörde in Kriminalsachen — abgesehen von einer Verhaftung — das Recht zustünde, einen Angeklagten führen zu lassen, geschweige denn, daß in Verletzung der Polizeibehörde das Recht zugesprochen einen Bürger zu zwingen, eine bloße Mittheilung entgegen zu nehmen, hat dennoch der Herr Kommissar Dr. Müller, als der betreffende Verein zur angefertigten Stunde wiederum nicht persönlich erschienenen Befehl zu dem Vereinsvorstand auf dessen Platz gesandt, denselben eventuell unter Anwendung von Gewalt abzuholen und vor Kommissar zu führen. Der Befehl wurde ausgeführt, und dem so mit Gewalt Fortgeführt dann erklärt: daß der von ihm vertretenen Verein seiner gerichtlichen Eintragung von der Polizeibehörde beaufsichtigt werden würde, weil der Verein geblüht dem sächsischen Vereinsgesetz zu sei. Dieser Fall, wegen dessen Anzeige gegen den Kriminalkommissar von mir bei der Staatsanwaltschaft worden (wegen Verdachts der widerrechtlichen Vernehmung), steht aber nicht vereinzelt da: Jahr d. J. hat ein Gemeindevorstand in hiesiger sowie auch der hiesige Stadtrath je einen Bürger drohung von Strafe vorgeladen, in dem einen Falle nur zum Zwecke einer Mittheilung, in dem anderen Falle zum Zwecke einer bloßen vom Vorgeladenen In dem einen Falle ist die Strafe wegen wiederbleibens des Bürgers wiederholt und erhöht worden in Höhe von 28 Mark an dem Bürger vollstreckt in dem anderen Falle erschien der bei Strafe vorgeladene Stadtrath) vorgeladene und gab die gewünschte Mittheilung. Es scheint dringend wünschenswerth, daß über

faßt und erwiderte knurrend: „Ich habe keine Rissen, mein Haus ist befestigt.“

„Pst! Teufel!“ fuhr Frey erregt auf, „das ist eine grenzenlose Dürstigkeit. Ist denn Ihr Herz so versteinert, daß Sie wegen der paar Pfennige, die Ihnen vielleicht entgegen könnten, Frau Brenner in Lebensgefahr bringen lassen wollten? Können Sie denn nicht ein Paar von Ihren eigenen Betten leiden, um einer Kranken zu helfen?“

Herr Schuch staunte zuerst über diesen Gedanken. „Was, mein Herr, meine eigenen Betten einer Schauspielerei —?“

Noch ehe er das Wort hervorbrachte, mischte sich Alfred, der mit dem Wirth anzubinden sich ängstlich hütete, ins Wort:

„Lassen Sie, Herr Kolbe, ich werde von meinem Vater Betten besorgen.“

Frey wandte sich kurz von dem Gastwirth ab, während sich dieser, dem Frey doch Respekt eingeschlößt hatte, eiligst entfernte. Alfred und Hildegard gingen zum Direktor, und nach kurzer Zeit kamen sie mit mehreren Kissen und einer Federdecke wieder, die Hildegard im Wagen ausbreitete.

Der Hausknecht ließ die eine Seite des Wagens herab, Alfred und Frey hoben Alara, die noch immer fast bewußtlos, in tödtlicher Ermattung lag, in den Wagen.

„Fahren Sie die Frankfurterstraße entlang, um die Stadt herum, bis zur Berlinerstraße,“ sagte Alfred zum Hausknecht.

Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung. Frey folgte mit Hildegard. Niemand sprach, Jeder war durch das Leid der Kollegin so ergriffen, daß jedes Wort schaal und abgeschmackt schien.

Schritt für Schritt bewegte sich der Zug auf dem Wege dahin, der die äußersten Wärdern der Stadt von den Feldern trennte. Frey war's, als wenn alles in seinem Innern zerstört wäre, als Alara vor seinen Augen zu Boden gefallen war. Als sie so kalt und leblos vor ihm lag, gefallen, wie eine echte Feldbin auf dem Schlachtfeld, auf dem sie so oft gekämpft, da war es ihm, als wenn eine Saite in seinem Herzen gesprungen wäre.

In seinem Innern fühlte er alles so stumpf, so hohl, so kalt, als wenn er das Liebste auf Erden verloren hätte.

Der Wind durchhaufte die nackten Zweige der Bäume, die schwarzen Wolken jagten gleich hungrigen Wölfen am Himmel vorüber, und der Mond beschien sie in ewiglichem Glanze, gleichgiltig, ohne Mitleid.

Der Zug langte vor dem Hause an. Brenner erwartete ihn. In tiefer Rührung dankte er Frey für dessen Beileite.

„Gute Nacht, Herr Kolbe, gute Nacht. Herr und Frau Holmer werden mit noch weiter helfen. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Güte.“

Frey verließ den trauernden Schauspielerei. In sich gekehrt, kletterte er über das holprige Pflaster. Seine Schritte hallten dumpf über die Straßen und schienen die Steine zum Leben und Kampf wider das Unglück erwecken zu wollen. Seine Stirn glühte. Er riß sich den Hut vom Kopf. Der Wind erfaßte seine Loden und warf sie um die heißen Schläfen. Er dachte an seine ferne Heimath, an seine Eltern und Geschwister. Dann verfiel er in grüblerisches Sinnen. Er hatte geglaubt, in der Großstadt so viel erfahren, das Glend des Lebens kennen gelernt zu haben, aber hier vor dem unendlichen Jammer der Komödiantin blieb er entsetzt stehen. So wahr, so entsetzlich wahr, war ihm der Jammer der nackten Wirklichkeit noch nicht nahe getreten.

Er trat in das Gasthaus ein und stieg nach seinem Zimmer hinauf. Unruhig schritt er in dem dunklen Gemache auf und ab. Dann öffnete er das Fenster und schaute auf das endlose Feld, dort, in einem der letzten Häuser mußte sie liegen. Er stützte den Kopf in die hohle Hand, und ein bitterer Jörn stieg in ihm auf. Wie klein, wie gering, wie armselig, dachte er, ist doch das menschliche Leben; noch vor wenig Stunden hatten die Zuschauer vor dem seltsamen Blitzen der schwarzen Augen gejubelt, noch vor wenig Stunden waren sie erschauert vor den haßprägenden Worten der Künstlerin, jetzt lag sie matt, krank darnieder, vielleicht bald eine Beute des Todes.

Ein leises Klopfen ertönte an seiner Thür. Sie öffnete sich und wurde hartig wieder geschlossen.

Verwundert blickte Frey sich um.

„Ich bin's, Frey,“ flüsterte Anna.

„Sie?“ fragte er erstaunt. Mit keinem Worte er an sie gedacht.

„Ja, ich bin's, ich dachte Dich noch zu sprechen, Du warst schon weg.“

Sie trat zu ihm an's Fenster, erfaßte seine Hand und drückte sie heftig.

„Kommi vom Fenster weg; wenn man uns sieht, Sie trat hinweg und ließ sich auf's Sopha nieder.“

Frey trat zu ihr.

„Was war denn los? Die Hohenstein hat mich sturz bekommen, hab' ich gehört? Auf der Bühne?“

„Ja wohl“, sagte Frey betroffen, „doch was waren Sie inzwischen?“

„Ich“, antwortete sie, ein wenig verlegen, „der Kasse.“

Sie schaute sich, zu sagen, daß sie des Wirths Ladung zu einem Glas Bier gefolgt war.

„So“, erwiderte Frey bitter, ich war der Wirth. Sie Ihrer Kollegin helfen wollten. Aber Sie haben auch Frau Brusch und Ihre Schwester waren schliefen.“

Niemand von Ihnen ließ sich nicht nachhalmenswerthe Kollegialität!“ fügte er hinzu.

Erregt trat er vom Sopha weg und ging auf und ab. Anna schwieg betroffen.

Die Wichtigkeit seiner Worte, aber Frey Trotz ließ das Geständniß nicht zu, daß Sie handeln, sondern häuente sich gegen seine Worte ein Kexer über die Ursache dieser Worte leitete. Sie wartete, bis er in seinem Gange wieder zu kam, dann sagte sie leise, mit innerlich erregter Stimme: „Lieber Frey, kommen Sie doch zu mir —“

„Sie“, sagte Anna mit hauchender Stimme.

sächsi
genomm
geföhrt
Der
kommen
die unp
will, fin
gesetz der
freiheit
Sozialist
dieses f
jeden
lösen;
Verhand
das Wor
kurz sic
Medizin
Prozess
Parteilos
worden i
sein mu
gewissen
gemacht.
rechtlich
Die
für Bef
W. Mill
zu viel.
schäftig
Morg
W. a. h. e.
Salz i
Die Ent
gegen der
lich ein
Rey p e
Der
Apr
Reppen
zu nu
die 25
p e i t s c
Dieser
muß sein
Im
urgemüß
Veramml
während
interessant
möglichst
Sonntag
W e r s a n
waige der
Vor dem
standen
überwache
Theod
Unterneh
reicher G
Nachweil
insolge ge
dem Arbe
in Hamb
Wohnung
Ausstand
ihre Ar
alle an
Gefängni
angekraf
regeln d
Mitte der
schwer er
und fand
wachende
er dem
eine Sur
Erholung
Glocke
Vortrag
selbe in
will uns
mich —
vorgenor
Sie
wieder se
heut in
Du mich
Frey
starzte u
„M
bringend
mehr an
an die
liebt. I
kannst A
liegen.“
W
getraut,
Lassen
hatte E
böse auf
verschwo
sind schl
Wü
„Si
belomme
nur an
ah wo c
ihnen 3
Bruder,
wie die
„Wi
erfahren
zu ihr 9
„Wi
hatten i
das jeht
zu spät

sächsischen Polizei- und Gemeindebehörden in Anspruch genommene, die bürgerliche Freiheit schwer bedrohende angebliche Rechte demnächst gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebent
Rechtsanwalt Gustav Hofmann.
Der Inhalt des vorstehenden Briefes bedarf keines Kommentars. Daß die sächsische Polizei alle Vereine, auch die unpolitischen, dem sächsischen Vereinsgesetz unterstellen will, findet seine Erklärung darin, daß das sächsische Vereinsgesetz der Polizei carte blanche, d. h. unbeschränkte Aktionsfreiheit giebt und insofern einen vorzüglichen Erfay des Sozialistengesetzes bildet. Die sächsische Polizei kann kraft dieses famosen Gesetzes, falls sie ungemüthlich ist, jeden Verein nach Belieben und ohne Umstände auflösen; — und wenn sie „gemäßlich“ ist, kann sie die Verhandlungen des Vereins nach Belieben leiten, Rednern das Wort entziehen, den Gang der Debatte bestimmen — kurz sie kann Vereinsvorsührung spielen.

Der Verfasser des obigen Briefes ist beiläufig der Rechtsanwalt, gegen welchen der neulich von uns erwähnte Prozeß wegen Verleumdung der Polizei, der er Parteilichkeit vorgeworfen haben soll, anhängig gemacht worden ist. Herr Rechtsanwalt Hofmann hat sich durch sein muthvolles Eintreten für die Rechte der Arbeiter gewissen Polizei- und sonstigen Reaktionskreisen mißlieblich gemacht. Dafür hat er die Achtung aller Arbeiter und jedes rechtlich Denkenden gewonnen.

Die Leipziger wollen ein „Arbeitshaus“ bauen für Beschäftigungslose — und zwar soll das „Haus“ 1 1/2 Million kosten. Das ist einem biederen Stadtverordneten zu viel. Er hat ein billigeres Mittel, sich der Beschäftigungslosen zu entledigen: man soll denselben des Morgens 25 auf das Hintertheil aufhängen, und des Mittags die Stelle mit Salz und Pfeffer einreiben. Das werden helfen. Der Entdecker dieses Radikalmittels eiferte auf's Heftigste gegen den „Humanitätsdusel“. Der Wiederermann — natürlich ein Antisemit und frommer Kirchengänger — heißt Reppenhausen.

Der Vorschlag wurde übrigens nicht angenommen. Apropos, soeben erfahre ich, daß der geniale Erfinder Reppenhausen Sattlermeister und Vorsteher einer Zunftung ist (Obermeister). Ohne Zweifel will er, daß die 25 mit einem Rantschu oder einer sonstigen Lederpeitsche „ausgezählt“ werden. Das giebt dann hübsche Vierzehner für die ehrsame Sattlerinne. Geschäft muß sein!

Immer neue Formen entwickelt das Vereinswesen in dem ungemüthlichen Sachsen. Es wird dort das Sozialistengesetz auf Versammlungen noch in seinem ganzen Umfang angewendet, während man in allen anderen Bundesstaaten sich bemüht, dieses interessante Produkt moderner Gesetzgebung möglichst wenig oder möglichst garnicht mehr in die Hand zu nehmen. Am vergangenen Sonntag fand in Dresden in Sieg's Sälen eine Tischler-Versammlung statt. Dieselbe trug das charakteristische Gepräge der meisten öffentlichen Arbeiter-Versammlungen in Sachsen. Vor dem Versammlungszentral und in den Nebenzimmern standen zahlreiche uniformirte Polizeibeamte, während der überwachende Beamte in Zivil erschien. Aus Berlin war Herr Theodor Glocke berufen worden, um über Arbeiter- und Unternehmerverbände zu sprechen. Er führte an der Hand zahlreicher Daten aus den letzten Jahren der Arbeiterbewegung den Nachweis, daß selbst bei voller Koalitionsfreiheit die Unternehmer in Folge gemisser Eigenartigkeiten in der modernen Rechtspflege dem Arbeiter gegenüber immer im Vorteil sind. Habe man doch in Hamburg einen Maurer, der zwei andere Kollegen in deren Wohnung zu überreden suchte, sich dem allgemeinen Ausstände der Bauarbeiter anzuschließen, weil sie durch ihre Arbeit sonst nicht bloß sich, sondern auch alle anderen Kollegen schädigten, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, während fortgesetzt öffentlich und ungestraft von den Unternehmern ganz ähnliche Maßregeln gegen die Arbeiter ergriffen werden. Durch solche Akte der Rechtspflege werde das Rechtsbewußtsein im Volke schwer erschüttert. — Diese Ausführungen waren so unwiderleglich und fanden den Beifall der Versammlung so sehr, daß der überwachende Beamte als Antwort darauf die Erklärung abgab, daß er dem Redner das Wort entziehe. Dieser hatte bereits über eine Stunde gesprochen und die ihm polizeilicherseits bewirkte Erholung war deshalb um so weniger störend, als Herr Glocke Gelegenheit fand, sein Material für den weiteren Vortrag den folgenden Rednern zugänglich zu machen, die dasselbe in ihren Ausführungen auch erschöpfend behandelten. Es will uns doch scheinen, als ob die Maßregel der sächsischen Polizei,

dem Redner das Wort zu entziehen, nur von halber Wirkung ist. Es wäre doch besser, wenn der Polizeibeamte Gründe für seine Maßregel angeben und am besten, wenn er dieselben etwa gleich in der Diskussion verteidigen müßte. Das Vereinswesen in Sachsen würde dadurch bedeutend an Interesse gewinnen und die polizeilichen Maßnahmen würden vielleicht gründlicher erörtert werden, als dies im vorliegenden Falle geschehen konnte, wo auf Karathen des Bureau der Versammlung und nur den ruhigen Verlauf derselben nicht zu gefährden, von Erklärungen gegen die polizeiliche Maßregel Abstand genommen wurde. Ob die sächsischen Polizeibehörden nach bestimmten Grundregeln verfahren und nach welchen, das läßt sich vielleicht aus dem Umstande entnehmen, daß in der Dresdener Versammlung ein Tischler ausföhrlich seine Ansichten darlegen konnte, dem kurz vorher in Bittau zu sprechen polizeilich nicht erlaubt worden war.

Zur Lage in Deutsch-Ostafrika erhält die „Frankf. Ztg.“ aus Sansibar vom 28. Juni einen Situationsbericht, dem wir folgendes entnehmen. In Kilwa an der Südküste haben die Aufständischen etwa drei Lagereisen weit im Innern ein befestigtes Lager errichtet, um sich dort zu verteidigen. Unter den Aufständischen befinden sich auch die Dorfältesten. Es sind schon wiederholt Boten abgeschickt worden, um die Leute zur Rückkehr zu bewegen, aber bisher vergeblich, denn sie fürchten sich vor dem Gefangtwerden. Der Gesundheitszustand in Kilwa läßt viel zu wünschen übrig. Durch die vielen Erdarbeiten steigen Fieberdünste auf. In Lindi, Mikindani und den Stationen im Norden war zur Zeit des Abgangs des Verkehrs alles ruhig. Der Engländer Stokes hat den Reichskommissar gebeten, ihm einen Beamten der Schutztruppe mitzugeben, um mit den Häuptlingen Handelsverbindungen anzuknüpfen; Herr Sigl, bisher Stationschef von Saabani, ist für diesen Zweck abkommandirt worden. Stokes besitzt einen sehr großen Einfluß an der See. Die Expedition besteht aus Stokes, Sigl und dem Unteroffizier Bauer, 10 Sudanesen als persönliche Bediene, 10 einheimischen Soldaten und 500 Trägern. Der Ausbruch der Expedition sollte am 1. Juli erfolgen.

Der „Wln. Ztg.“ wird über die Karawane des Engländers Stokes aus Sansibar vom 20. Juni noch folgendes mitgetheilt: Stokes wird auf der Reise in das Innere von einem Dänen, Behrendsen, und einem Schweden, v. Peterson, und im Auftrage des Reichskommissariats von dem früheren Beamten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, jetzigem Stationschef von Sadam, Herrn Sigl, begleitet. Die Karawane geht vorläufig bis Udschidschi und wird von dort aus versuchen, nach Uganda vorzudringen. Die von dem Regierungsbauingenieur Hofmann ausgerüstete Expedition unter Herrn v. Schönthng, bestehend aus diesem und den Herren Flemming und Rühle, wird, nachdem der Plan, im Hohenollernhafen eine Station anzulegen, fallen gelassen ist, nunmehr mit dem Versuch, bei Tanga Plantagenbau zu betreiben, beginnen und sich zu diesem Zweck in den nächsten Tagen dorthin begeben. Denselben Blatt wird über die Lage in Deutsch-Ostafrika noch geschrieben: Mit dem Mörder Giesedes, Mohamed ben Cassim, wurde ein zweiter Araber zugleich festgenommen, der bei der Aufstufung des Aufstandes auch hervorragend theilhaftig gewesen ist. Er wird nach Masat abgeschoben werden. Die Neuerrichtung der Stationen durch die Gesellschaft ist endlich in Angriff genommen; mit dem letzten Wismann-Dampfer, welcher Sansibar am 19. d. verlassen hat, sind zwei Gesellschaftsbeamte nach Kilwa und Lindi gegangen mit dem Auftrage, für die Stationen geeignete Häuser zu miethen. Der Reisende Ehlers hat sich auf einem der Sultan-Dampfer, der „Nyanya“, nach Bombay eingeschifft, um sich von dort nach Kaschmir zu begeben. Graf Pfeil, einer der Kapitäne Wismanns, bisher Führer der „Harmonie“, begab sich mit demselben Dampfer nach Bombay, um dort als Ersatz für die „Harmonie“, welche am 15. d. die Rückreise nach Hamburg angetreten hat, einen anderen Dampfer zu chartern.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Nach dem Vorgange des „Gaulois“, welcher jüngst über das trübste Dasein Boulanger's auf Jersey berichtete, hat nun auch der „Figaro“ einen Reporter, Herrn Ghincholle, zu dem General geschickt. General Boulanger, so schreibt Ghincholle, sei enttäuscht, aller Hoffnung beraubt und nur noch der Schatten seiner selbst, er wolle einen Augenblick davon träumen dürfen, Staatsoberhaupt, ja Kaiser zu sein, fährt nur noch ein thierisches Leben. In den wenigen Stunden, da er sich aufrafft, meint er in Götz zu sein, spielt den Chambrord und empfängt einige unbekannte Reisende, mit denen er über die Schmach Frankreichs weint. Seine Thür sei Jedermann verschlossen, der ihn an die jüngsten Kämpfe erinnern könnte. Ob die Villa de Sainte-Brolade, wozu der General seinen Wohnsitz aus der Pomme d'Or verlegt hat, an ihn vermietet oder ob ihn von dem Eigenthümer, Herrn Bannier, einem Franzosen, dessen Sohn bei den Dragonern in Compiègne steht, unentgeltlich angeboten worden sei, könne Niemand sagen. Mit dem General bewohnen gegenwärtig seine Mutter, seine Cousine, Fel. Griffith, Frau de Bonnemain und vorübergehend auch ein Freund seiner Familie die Villa. Es ist dies jener Herr Barbier, welcher dem General nach seiner Wahl vom 27. Januar den schönen Wagen ließ, in dem er nach dem Palais Bourbon fuhr. Herr Ghincholle

erklärt das Gerücht, daß Frau de Bonnemain den General niemals neue Vaterfreuden habe erhoffen lassen, für unbegründet. Wahr sei dagegen, daß die Dame sehr krank sei, auch seelisch. Die freiwillig Verbannte habe die herbeste Enttäuschung erfahren, sie hoffe, nach ihrer Scheidung Generalin Boulanger heißen zu dürfen und nach der Scheidung ihres Freundes die Achtung der Welt wieder erringen zu können. Sehr zartfühlend und für Einbrüche empfänglich, leide sie unter diesem Verhältniß. Die Abschiedsworte, welche der letzte Getreue Boulanger's, sein ehemaliger Historiograph, dem Verbannten von Jersey widmet, verdienen als Nekrolog auf die Nachwelt überzugehen: „Heute bin ich geheilt. Ich urtheile. Ich nehme das Gesagte zurück. Das fällt mir nicht schwer. War ich denn nicht immer Anhänger, nicht der revisionistischen Politik, sondern des General's allein? Ich verlasse den Boulangerismus, wie man sich von einer schlechten Liebe trennt. Der General war, wie ich ihm eines Tages sagte — ohne daß er darob erbost war, im Gegentheil der „Alphonse“ (Zuhälter) Frankreich's. Seine Anhänger waren beinahe seine Ketten. Ich bin sehr stolz darauf, endlich dieser Herrschaft, die für mich zu lange währte, entrinnen zu können.“ Es ist möglich, daß der Spottname l'Alphonse de la Franco, welcher Boulanger nicht verliert zu haben scheint, dem einstigen Oberhaupt der Nationalpartei bleiben wird.

Großbritannien.

Der gegenwärtig in London tagende Kongreß zur Förderung des Weltfriedens nahm in seiner zweiten Sitzung einen Antrag an, der die Ueberzeugung des Kongresses dahin ausdrückt, daß die „Menschenbrüderschaft“ die „Völkerverbrüderschaft“ mit einschließt, und daß ein dauernder Weltfrieden auf dieser Grundlage beruht. Ueber die „Brüderschaft“ kann man sich ein Bild machen, wenn man den folgenden zur Annahme gelangten Antrag betrachtet. In diesem Antrage wird anerkannt, daß die christliche Religion „auf die materielle und geistige Entwidlung der Menschheit einen entscheidenden Einfluß ausübt, weshalb der Kongreß alle Diener der Religion und der christlichen Sittenlehre auffordert, die christliche Religionslehre, die den Völkerverfrieden verkündet, zu verbreiten und überall geltend zu machen“. Wir sind der Meinung, daß das heutige Christenthum einer „Menschenbrüderschaft“ nicht förderlich sein kann. — Der Kongreß nahm ferner einen Antrag an, wonach alle Nationen eingeladen werden sollen, einen bestimmten Sonntag als „Friedenssonntag“ überall gleichzeitig zu feiern. Also ein internationaler Feiertag! Ob an demselben die Arbeitnehmer theilnehmen müssen, wird nicht gesagt. Im Hinblick auf die Vorkommnisse am 1. Mai wäre es aber interessant zu hören, wie sich die deutschen Arbeitgeber event. hierzu stellen würden.

Versammlungen.

Die große öffentliche Versammlung der in der Pelz- und Mähenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 10. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause, Linienstraße 5, tagte, war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag über Gewerbegeographie. Referent Herr Reichstagsabgeordneter Hr. Tuhauer. 2. Diskussion. 3. Diskussion über Verbandsangelegenheiten sämtlicher Filialen Berlins. 4. Aufnahme von Mitgliedern zum Verband deutscher Kürschner. 5. Verschiedenes. Das Bureau bildeten die Herren Wedemeier, Tomßen und Niehl. Da Herr Tuhauer verhindert war, zu erscheinen, hielt Herr Stadtverordneter Otto Klein das Referat unter dem Beifall der Versammlung. An der Diskussion theilnahmen sich die Herren Rauch, Dichtenstein, Feldmann, Sunder, Tomßen und Blümle. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die heute im Schützenhause tagende öffentliche Versammlung der in der Pelz-, Mähen- und Zurrerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden; die Versammlung bedauert, daß die Vorlage zum Gewerbegericht, wie diese von der Arbeiterpartei angestrebt wurde, nicht voll zur Geltung gekommen ist.“

Unter Verbandsangelegenheiten theilt der Vorsitzende mit, daß zur Zeit ca. 140 Mitglieder sich im Verband aufnehmen ließen. Redner ist der Hoffnung, daß sich noch alle dem Verbands anschließen werden.

Herr Hunder wundert sich, daß so wenig Selbständige sich an dem Verband theilnehmen; er ist der Ansicht, daß sie doch noch dahin kommen und dem Verband beitreten. Herr Blümle theilt mit, daß sich die Pelzarbeiter (Selbständige) fast garnicht an den Verband theilnehmen, zur Zeit gehören nur 13 dem Verband an. Der Vorsitzende theilt mit, daß der Arbeitsnachweis geregelt und in Kraft getreten ist; derselbe findet statt jeden Tag Abends 8—9 1/2 Uhr, außer Sonn- und Festtagen im Vereinslokal bei Seefeld, Grenadierstr. 33. Frau Schulz ersucht alle Anwesenden, in der nächsten Mannellerversammlung zu erscheinen. Dieselbe findet bei Ziemer, Mägenstraße, am 27. d. M. statt. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung. — Montag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr bei Seefeld, Grenadierstraße, Mitgliederversammlung des Verbands deutscher Kürschner. Filiale Berlin.

mich — auf den heutigen Abend gestreut. Ich hatte mir vorgenommen, zu Dir zu kommen.“
Sie sah den Schweigenden erstaunt an, dann erfaßte sie wieder seine Hand.
„Nun, verdiene ich denn keinen Dank?“ Als Du mich heut in der Garderobe küßtest, da schien es doch so, als ob Du mich lieb habtest?“
Fritsch stützte die Arme auf die Lehne des Sophas und starrte unbeweglich vor sich hin.
„Aber, so sprich doch nur ein Wort.“ rief Anna bringender. — Ihr Kerger plägte heraus, sie konnte nicht mehr an sich halten. — Natürlich, gewiß denkst Du wieder an die Hohenstein, hast Du Dich in die alte Schulle verliebt. Verhüthe Dich.“ Fuhr sie höhnlisch lachend fort, „die kannst Du doch nicht bekommen, die wird bald im Sarge liegen.“
Wie von einer Wiper gebissen, sprang Fritsch auf.
„Wai, solche Schlechtigkeit hatte ich Ihnen nicht zugekraut, bei dem entsetzlichen Unglück noch zu spotten. Lassen Sie mich, Anna.“ rief er aufspringend, „ich hatte Sie für gut gehalten und wenn die andern böse auf Sie waren, so dachte ich, sie hätten sich wider Sie verschworen. So aber sehe ich, daß sie Recht haben, Sie sind schlecht.“
Während erhob sich Anna.
„So, das ist wohl der Dank dafür, daß ich zu Ihnen gekommen bin. An was Anderes habe ich nicht gedacht, nur an Sie. Und nun kriegt ich hier Vorwürfe. Die kann ich nun anders auch haben, da brauche ich nicht Nachts zu Ihnen zu kommen. Meinestwegen erzähle ich doch meinem Bruder, daß ich bei Ihnen war. Verklatschen Sie mich doch, wie die Andern. Geschieht mir schon recht.“
„Beruhigen Sie sich, Niemand wird etwas hiervon erfahren.“ erwiderte Fritsch ernst; die harten Worte, die er zu ihr gesprochen, thaten ihm leid.
„Vergessen Sie mein Benehmen in der Garderobe, wir hatten uns in einander getäuscht, und es ist besser, daß wir das jetzt einsehen, als zu einer andern Zeit — da es vielleicht zu spät ist“, sagte er leise hinzu.

Die ruhig gesprochenen Worte befängigten Anna. Sie trat nochmals auf ihn zu.
„Aber, müssen wir uns denn vergessen.“ sagte sie.
„Ich habe es ja nicht so böse gemeint.“
Fritsch stand vor dem Bett und hatte seine Hand auf den Hofen gelehnt. Langsam ließ sich Anna auf das Bett nieder und zog Fritsch an ihre Seite. Wiederum ergriff sie seine Hand. Sie lehnte sich an ihn, ihr Wusen hob sich in heftigem Athmen.
„Sei doch gut, Fritsch“, flüsterte sie heiß, „und umarme mich.“
Fritsch blieb kalt, nicht ein Nerv rührte sich in ihm. Nichts sprach mehr in seinem Herzen für Anna, ja, ein leiser Abscheu regte sich. Er wandte sich ab. Anna knirschte mit den Zähnen und gab gleich einer fauchenden Kage einen zuckenden Laut von sich. Hastig stand sie auf.
„Sie wollen also wirklich nichts von mir wissen. — Nicht?“
Fritsch starrte stumm vor sich hin.
„Nun, dann meinestwegen.“ rief sie, den Kopf emporkwerfend, „dann gehe ich wieder.“
Sie trat zur Thüre, wandte noch einmal ihren Blick auf Fritsch, der noch immer, scharf vor sich hinstarrend, auf dem Rande des Bettes saß; dann stampfte sie wüthend mit dem Fuß auf, öffnete die Thür, trat heraus und warf die Thür klirrend ins Schloß.

VIII.

Am andern Tage machte Fritsch sich schon früh zu Brenner auf den Weg.
Nach eilte er nun über die Ebn Straßen, bald stand er vor dem kleinen, mit Stroh gedeckten Hause am Ende der Stadt. Eine ranzliche Alte, die ihr Zimmer vermietete, um selbst mit einem lidlosen Loch vorlieb zu nehmen, wies ihn auf seine Frage nach der hinteren der beiden niedrigen Bohlethüren, deren mächtige Balken an vielen Stellen von Würmern zerfressen schienen. Fritsch grante beim Anblick des niedrigen Flures, niederdrückender, häßlicher Geruch kam ihm von dem kleinen schmuthigen Hofe her entgegen. Er klopfte

leise, nach einigen Augenblicken des Wartens öffnete Brenner, freudig erstaunt, reichte er dem jungen Manne die Hand und führte ihn ins Zimmer.
Die schmerzlich durchwachte Nacht hatte tiefe Spuren auf dem Antlit des alten Schauspielers zurückgelassen. Das ergrante Haar lag wie und ungeordnet über den Schläfen, die hoch gerötheten Augen stachen seltsam ab von dem bleichen, bartlosen Gesicht. Trübe, gebückt, schlich der alte Mann durchs Zimmer. Fritsch ließ sich auf den Mohrstuhl, dessen Rohr zerrissen war, nieder und sah forschend nach dem Bett, in dem Alara lag.
„So früh schon kommen Sie, das ist schön von Ihnen.“ begrüßte Brenner Kolbe.
„Wie geht es Ihrer Frau?“ fragte Fritsch mit gedrückter Stimme.
„Seit zwei Stunden ist sie wieder eingeschlafen.“ war die Antwort.
„Haben Sie die ganze Nacht durchgewacht, Herr Brenner?“
„Ja, zuerst fürchtete ich, sie würde gar nicht mehr aufwachen, aber ungefähr um 5 Uhr schlug sie die Augen auf und wünschte Wasser. Dann sah sie sich erstaunt im Zimmer um, als wenn sie sich wunderte, daß sie sich hier befände. Schließlich wurde sie ganz munter, und ich mußte ihr alles erzählen, was geschehen ist. Dann überkam sie eine große Müdigkeit und sie schlief ein. Der Schlaf würde ihr wohl thun, sagte sie.“
„Dann scheint doch keine unmittelbare Gefahr vorhanden zu sein“, erwiderte Fritsch mit freudigem Aufzucken.
„Herr Brenner, Sie haben die ganze Nacht hindurch gewacht, wäre es nicht besser, wenn Sie sich jetzt ein wenig niederlegten. Ich kann ja für Sie das Erwachen Ihrer Frau abwarten.“
„Sie sind sehr gütig“, antwortete Brenner zögernd, „ich weiß nicht, ob ich das annehmen kann.“
„Aber ich bitte Sie, Herr Brenner, ich bin ja so wie so hier. Sowie irgend etwas passiert, werde ich Sie sofort.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Sonntag, den 20. Juli.
Friedrich-Wilhelms-Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mamfell Ri-
 touche.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Der Traum ein
 Leben.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sellekiantheater. Der Kau-
 tilus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Troubadour.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Hasenhaide Ausstellungs-Park.



Grosses Doppel-Concert.
Tyroler Sänger.

6 Eingelorene aus dem Kital-Lande.
Vorstellung und Produktion
von Nachm. 4-9 Uhr Abds. stündlich.

Victoria-Park.
 Biloherstr. 31. Gneisenaustrasse.
 Jeden Sonntag: **Grosses Concert**
 und **Spezialitäten-Vorstellung.**
 Montags und Donnerstags:
Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss
hohen Drahtseil.
 Mittwoch: **Kinder-Freudenfest.**
Volkbelustigungen jeder Art.
 Familien können Kaffee kochen.
 Kaffeefläche von 8 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bittet
 1714 F. Finkenstock.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander-
 strasse 27c.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Vermont.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Jonas.
 Auftreten der Duettistinnen Geschwister
 de la Terra.
 Auftreten des Tanzkomikers Herrn
 Schmidt.
 Auftreten der Jano-Truppe.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Stabljement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Hödmann.**
 Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
 Wochentags 10 Pfg.,
 Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausbeute von **Wahnenhofer**
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Vassage 1 St. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdig. d. Residenz.
 Zum ersten Male:
Pastorsspiel, Oberammergau
und Umgebung.
 Neu! Zum ersten Male:
Erste Reise durch das malerische
Salskammergut.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Grosses Garten-Konzert
 Montag - Donnerstag - Sonnabend.
 Reichhaltiges Frühstück von 30 Pf. an.
 Großer Mittagstisch von 12 bis 4 Uhr
 à la carte. Bier aus der Berliner
 Brauerei à Seidel 15 Pf. **Chyt**
Spaten 1/2 Liter 30 Pf. Schnitt 20 Pf.
 Saal für Vereine und Gesellschaften.
 8 Billards u. 5 Regeltische empfohlen
 761 **F. Sadtke.**

M. Moewes' Gesellschaftshaus.

29. Fichtestr. 29. 1172
 Jeden Sonntag im großen Saal
BALL.
 Empfehle mein Restaurant, Garten,
 Regeltische, Vereinszimmer, 2 Tanzsäle
 für Privatfestlichkeiten.

Beginn der ersten Vorstellung am 23. Juli 1890. Zurfürstendamm, Ecke Augsburgerstr. (1 Min. v. Zool. Garten.) Zum ersten Male in Berlin.



Erste Vorstellung in dieser Stadt von
 dem Original- und einzigen
Buffalo-Bill's
Wild - West,
 ausgeführt von dem Obersten W. P.
 Cody (Buffalo Bill), früher Anführer der
 Pfadfinder der Vereinigten Staaten-Armee
 aus dem Indianer-Ursprungsleben.
200 Indianer, Cowboys,
 Pfadfinder, Schützen, Reiter,
 200 Chiere, Ponies, Esel, Wild-
 Pferde und Büffel.
 In einem neuerrichteten, mit
 Gehölz bedeckten großen Parke.
 Am 23., 24., 25. und 26. findet nur täglich eine Vorstellung statt.
 Anfang 5 Uhr, Cassa-Eröffnung 3 1/2 Uhr. Vom 27. ab finden täglich zwei
 Vorstellungen statt. Anfang derselben um 3 und 8 Uhr. Cassa-Eröffnung
 um 1 1/2 und 7 Uhr. Die Abendvorstellungen finden bei elektrischer Be-
 leuchtung statt. Eintrittspreis 1, 2, 3 und 4 M. Sitzplätze für 10 000
 Personen. Bedeckte Tribünen. Die Vorstell. finden bei jeder Witterung statt.
Avis! Dies ist die Truppe, welche in Paris (Ausstellung), London,
 New-York, Rom u. solch kolossalen Erfolg erzielt hat. 1210
Billet-Verkauf: Montag früh von 10 Uhr im
 Central-Bureau: Unter den Linden 21.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide. Heute, Sonntag:

Von 4 Uhr
 Nachm. ab: **Militär-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Gebr. Hegelmann, Bach. Red. Familie Bodjaro. Weiss und Frau.
 Belloni, Equilibrist mit dressirten Skolabus. Pantomimen-Gesellschaft Castelar.
 Feuerwerk. Neu: Mujarende Bomben. Kunstfeuerwerker Lechnitz & Bau.
Entree 25 Pf., Billets im 20 Pf., Kinder in Begleitung frei.
 Vorverkauf
 Montag: Sommerfest des Landwehrvereins. Mittwoch: **Kindersfest!**
 Donnerstag: Wasserfeuerwerk. Einnahme von Kilwa. Großer Erfolg.

Ch. Keller's Hofjäger. Hasenhaide. Heute, Sonntag, den 20. Juli 1890:

Grosses Militär-Concert C. Arnold. Im großen Saale: **Ball.**
 Kap. d. 3. Gard.-Reg. z. F. Musikd. Br.
Marionetten-Theater-Vorstellungen. Volkbelustigungen.
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.
 Mittwoch, den 23. Juli cr.: **Grosses Entreefest nach ländlicher Sitte.**
 Morgen: Zur Feier des guten Montags: **Sommerfest der Buchbinder.**

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Neu!

Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt.
 An der **Canter Chaussee** gelegen.
 Machte das geehrte Publikum auf meine neu renovierte und mit klarem
 durchfließendem Wasser versehene
Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin
 für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Aufenthalt im
 Garten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag **Ball.**
 Achtungsvoll
A. Stolzenburg.

Möbel auf Theilzahlung

Alex Golde,
 Cigarren, Cigaretten u. Tabake,
 Lotterieceomtoir, Rauchrequisiten.
 Berlin N.W., 1873
Lübecker-Strasse No. 21.
 Eingang Perlebergerstrasse.

H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am
 Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergs-
 weg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alumingold-
 Brillen und Pince-nez, garantiert nie
 schwarz werdend. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50
 do. allerfeinste Qual. M. 2,-
 Rathenower Brillen M. 1,-
 do. allerfeinste Qual. M. 2,-
 Scheidig's Unfallbrillen
 (prämiirt) M. 1,50
 Scheidig's Unfallbrillen, aller-
 feinste Qualität M. 3,-
 Operngläser, rein achrom. M. 7,-
 mit Stuis,
 Neu! Opera- u. Reiseglas, Excelesior,
 das Beste auf dem Marke, mit Stuis
 und Riemen M. 12,-.

Beste und billigste Bezugsquelle

aller optischen Artikel, genaueste Fach-
 kenntnis, eigene Werkstatt, prompt. Ver-
 sand nach außerhalb gegen vorherige
 Einsendung oder Nachnahme. 1156

Zithern- Saitenfabr.,

sowie größte Auswahl aller
Musik-Instrumente
 hält stets auf Lager 1207
Aug. Kessler,
 Lausigerstr. 51.

Roh-Tabak

sämtlicher
 Sorten.
 Größte Auswahl, billigste Preise.
 067 **G. Elkhuysen, Mühlstr. 10.**

Gesellschaft für Verbreitung v. Volksbildung

Montag, den 21. Juli cr.
 findet zur Feier des 1. Stiftungsfestes ein
Grosses Sommerfest
 verbunden mit **Gartenkonzert und Sommernachtsball**
 Mitwirkung des Gesangvereins „**Freya**“ in dem Stabljement
Gräfl. Reischach'schen Brauerei
 (am Rummelsburger See) statt. Bahnverbindung vom Bahnhof
 plah etc. à Person 10 Pf. Stündlich 4 Züge bis 12,30 Uhr
 Bahnstation „Strala-Rummelsburg freie Uebersahrt“
 Stabljement über den Rummelsburger See.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Sommernachtsballs
 Um 8 1/2 Uhr im Saale festrede, gehalten von Herrn **Peus.**
 Großer allgemeiner Fadelzug. Für Kinderbelustigungen, Gondelfahrt
 ist bestens geforgt. **Billets zu 20 Pf.** sind zu haben bei A. Fried-
 strasse 53, Hof 4 Tr.; Herrn. Zeuge, Langestr. 28, Quergeb. 8 Tr.;
 Sorauerstr. 4, 3 Tr.; A. Rieve, Walbertstr. 94, 4 Tr. bei Günther; **Reich-**
 mann, Prinzenstr. 110, 2 Tr.; Fr. Schönberg, Südbenerstr. 8;
 Königsbergerstr. 6, Hof 3 Tr.; Schade, Rüdelsdorferstr. 64.
 1224 **Der Vorstand**

Achtung!

Das Sommerfest der Buchbinder
 findet am nächsten Sonnabend in der „**Neuen**“
 Welt“ statt. 1215

Große öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in
 Gottbuserstrasse 1a.
 Tagesordnung: 1. Der Protest der Berliner Arbeiter gegen das
 gerichtl. Gesetz. Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter **Max**
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 1225 **Der Einberufer**

Behufs Aufstellung der Arbrechnung über den
 bezw. Aussperrung der **Berliner Former**
 wir Alle, die sich noch im Besitz von Streiklisten
 dieselben, ob leer oder bezeichnet, bis
 den 25. Juli bei **Berndt, Gartenstr. 79, bei Triese**
 Jüdenstr. 59 und bei **Schwartzkopf, Skalitzerstr.**
 zuliefern.

Die Kommission der Berliner Former.

Im Auftrage: **E. Pollock**

Fachverein der Weber.

Montag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr, Lichtenbergerstr.
Große Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Herrn Dr. **Vätgen**
 Frau in der Industrie. 3. Diskussion. 4. Wahl eines Vertrauens-
 die Rosenthaler Vorstadt. 5. Verschiedenes und Fragelasten.
 Das **Sommernachtsfest** findet am **Sonnabend**, den
 im „**Glystum**“ **Landbergerstr. 39-41** statt. Billets sind im
 sammlung zu haben und da der Ueberschuss für einen arbeitsunfähigen
 bestimmt ist, wird ersucht, daß eine zahlreiche Beteiligung stattfinde
 Lieferung der Statistischen Formulare. Neue Mitglieder werden
 der Versammlung aufgenommen. **Der Vorstand**

Allgemeiner Metallarbeiter = Verein

und Umgegend.
 Sonntag, den 20. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr
Ordentliche General-Versammlung
 im gr. Saal der Brauerei Friedrichshain (vorm.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des
 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Beschlußfassung über eine Bibliothek
 und Bestätigung der Bevollmächtigten. 5. Anträge. 6. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder zu erscheinen. **Der Vorstand**
 legitimirt. 1168

Gr. öffentl. Former = Versammlung

am Dienstag, den 22. Juli, Abends 8 Uhr, im **Wedding-**
 Müllerstr. 178.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung. 2. Beschlußfassung über Aufhebung der
 3. Wahl einer Revisionskommission. 4. Stellungnahme zur Streik-
 kommission. 5. Abrechnung über den Generalstreik. 6. Verschiedenes.
 Das Erscheinen Aller ist Pflicht. **Der Einberufer: E. Pollock**

Achtung, Bildhauer

Montag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 in Feuerstein's oberen Saal, Alte Jakobstrasse
 Interessante Tagesordnung. Ein jeder Bildhauer
 erscheinen. 1222 **Der Einberufer**

Drei große öffentliche Volksversammlungen

finden am Dienstag, den 22. Juli, Abends 8 Uhr,
 Lokalen statt:
 Für den Norden bei **Reichert, Müllerstr. 7.**
 „ „ Südosten im **Schmischen Brauhaus,**
 Allee 11-13.
 „ „ Westen in **Kennefahrt's Salon, Dammstr.**
 Tagesordnung:
 1. Die Lage des **Hamburger Streiks.**
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
 1241 **Die Einberufer**

Korrespondenzen.

Paris, 17. Juli. Das französische Manchesterthum, das sich schon seit Monaten in Krämpfen des Entsetzens wegen einer vorerhebenden Erweiterung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung gequälte, hat in der Kammer bei der ersten Lesung des Gesetzes die Frauen- und Kinderarbeit betreffend eine Niederlage erlitten, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist anzunehmen, daß diese Niederlage bei der zweiten Beratung des Entwurfs in eine so endgültige verwandelt, daß es nicht einmal dem Staat sehr möglich sein wird, die goldene Freiheit des laisses faire, besser aller zu retten. Die Nothwendigkeit einer Arbeiterschutz-Gesetzgebung ist in Frankreich wie den anderen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise durch die Verhältnisse selbst den verschiedensten Kreisen so nahe gelegt, daß sie nicht wieder aus der Reihe der brennenden Tagesfragen gestrichen werden kann. Die Masse der Arbeiter, zumal deren bewußter und organischer Theil, hält an ihr, wenn auch nur als einer vorläufigen, so doch als unumgänglichen Vorstufe für Erreichung weiterer Ziele unerschütterlich fest. Die hervorragendsten Intelligenzen fordern immer gebieterischer im Namen der Wissenschaft und im Interesse der Kultur einen umfassenden Arbeiterschutz. Nationalökonomien fordern und begründen ihn vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, und klarschauende Staatsmänner kennen, daß die Frage der Arbeiterschutz-Gesetzgebung zum zentralen Angelpunkt der Politik geworden. Ansonst klagt der „Empis“, heulmeiert das „Journal des Débats“, jammert der „Economie française“, daß es mit der alten Freiheit der Industrie auch in Frankreich zu Ende gehe. Ansonst auch legt Jules Simon im „Mon Petit Journal“ die „Allmacht“ des Staates, die als „allwissend“ hingestellt werden solle, mit dem Bannfluch. Mag man den heiligen Manchesterthum hinten und vorn antauschen, das Prinzip der unbegrenzten Freiheit der Industrie ist und bleibt nicht nur gelehrt, sondern schon zu Tode getroffen von dem Tage an, wo die Arbeiterbewegung mit zielbewusster Energie die Forderung der Reglementation der Arbeitsverhältnisse erhob. Die französischen Manchestermänner scheinen sich übrigens nicht zu verhehlen, daß sie auf verlorenen Posten, so zu sagen honoris causa kämpfen. Der alte herausfordernde Hahn, das prophanhafte Cassin mit gefälschter ökonomischer Weisheit haben fast eilegischen Tagen über die entscheidende Zeit der unbegrenzten Freiheit der Industrie und des Individuums Platz gemacht. „Wir müssen annehmen, daß wir die Besiegten sind“, wehklagte gar rühmend der Manchestermann Leon Say in der „Académie“ für politische und moralische Wissenschaften“ als Antwort auf die effischen Ausführungen des Professors der Hygiene, Proust, der die Beschränkung und theilweise Abschaffung der Nachtarbeit für die Frauen verlangte. „Wir sind die Besiegten“, so klingt es auch zwischen den Reden der Manchesterlinge fünften und sechsten Grades heraus, welche bei den Kammerdebatten gegen Erweiterung des Schutzes der Frauen- und Kinderarbeit sprachen. Die Herren Agard und Balsan gaben nicht wie früher die Raffinade Yves Guyot flammende Philippiken gegen die gefährliche, verbroderliche, staatssozialistische“ Reglementierung der Arbeit im Westen. Ihre Reden waren vielmehr ein recht kleinlautes „in profundis“ für die dem Grabe zushreitende Freiheit der Industrie. Die Argumentation der Manchestermänner war diesmal besonders schwach und armselig. Neben den üblichen Jeremiaden über die beattentete Freiheit gab es nur noch die gewöhnlichen Inkenntnis über den Sinn der nationalen Industrie. Die englische Industrie habe allerdings auf Arbeiterschutzgesetz durch einen großen Aufschwung, durch Verbesserung der Produktionsmittel geadortet. Allein dieselbe habe über genügend Kohlen und Kapital verfügt. Die in dieser Beziehung ungünstiger gestellte französische Industrie werde durch einen Ausbau der Schutzgesetze für Frauen und Kinder sicherlich dem Untergang geweiht. — Etwas höher traten die Manchesterlinge nun dafür ein, die im Hause der Familie mittelst eines mechanischen Motors geübte Industrie der Wirksamkeit des Gesetzes zu entziehen. Die Hausindustrie hat sich bisher noch stets als ausgezeichnetes Mittel erwiesen, die Mehrerwerthschraube bis aufs Äußerste anzuziehen. Die ledernen Unternehmer hatten sich deshalb auch schon in der Hoffnung auf Häufchen gelacht, sich mittelst der Hausindustrie für Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit schadlos zu halten. Wo es die Industriebranche nur erlaubt hätte, wäre der Betrieb dezentralisiert worden, nur mit Hilfe der kleinen mechanischen Motoren und der übertragenen motorischen Kraft in das Haus verlegt worden. Nichts hätte dann die Fabrikanten gehindert, trotz der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen und Kinder durch niedrige Löhne den Arbeiter zu zwingen, mit der gesamten Familie vom frühen Morgen bis späten Abend an die Arbeit

gepannt zu bleiben. Deshalb die Bemühungen, die sich mechanischer Motoren bedienende Hausindustrie dem Gesetz zu entziehen, indem sie die sentimentale Seite der manchesterlichen Lyra erklingen ließen und gar rühmlich darstellten, wie belebend und kräftig die keiner gesetzlichen Beschränkung unterworfenen Hausindustrie auf das Familienleben zurückwirken müsse. Es war den Verfechtern des Gesetzes der Kommission ein wahres Kinderpiel, die Heuchelei derartiger Ausführungen aufzudecken. Obgleich man bemerkt werden, daß die Manchestermänner ohne verzweifelte Gegenwehr unterlagen, auch die Anhänger des Arbeiterschutzes ohne energischen Kampf siegten. Laubheit und Flaubeit haben wie drüben Charakteristika der betreffenden Kammerverhandlungen. Die Mehrzahl der Deputirten, welche für das Gesetz stimmten, thaten es offenbar ungern oder doch gleichgültig, dem Druck der Situation gehorchend, aber nicht im Bewußtsein der Wichtigkeit ihres Votums. Am bezeichnendsten für Stimmung und Haltung des Bürgerthums ist, daß kein einziger Wortführer des Radikalismus zu Gunsten der Arbeiterschutz-Gesetzgebung das Wort ergriff. Die Clémenceau, Pelletan, Tony Reillon, welche stets mit langen Reden bei der Hand sind, wenn es gilt, aus Parteihader Ministerien zu stürzen oder gouvernementale Entscheidungen zweiter und dritter Wichtigkeit zu kritisieren, blieben bei den so wichtigen Debatten stumm wie die Fische. Diese Abstinenz der äußersten Linken ist unseres Erachtens nach eines der beachtenswertheinsten Momente der Verhandlungen über Arbeiterschutz. Sie bildete ein Armutstheuerzeichen, eine Bankrotterklärung des bürgerlichen Liberalismus, der unfähig geworden, die demokratischen Aufgaben der Zeit zu begreifen und zu fördern. Wenn dies am grünen Baum des in politischer Beziehung demokratischen Radikalismus geschieht, was ist dann vom dürren Holze des wadestumpfen deutschen Freiheits zu erwarten? Mit Ueberzeugung und Wärme traten nur zwei Redner für Erweiterung des Gesetzes von 1874 über Frauen- und Kinderarbeit ein: der Possibilist Dumas und der katholische Sozialist Graf de Mun. In einer einfachen, aber sachlich recht guten Rede, ohne jedes phrasologische Beiwerk forderte Dumas auf das Gesetz auch auf das in Magazinen und Bureaus beschäftigte weibliche und jugendliche Personal auszudehnen. Nachdem er der Kommission, welche den Entwurf über Schutz der Frauen- und Kinderarbeit vorbereitet hat, mit Recht vorgeworfen, daß sie bei Reglementierung der Arbeit sehr schlichteren gewesen, wies er nach dem Rapport des Berichterstatters kurz nach, wie nothwendig eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit in Magazinen und Bureaus sei. Obgleich erwiesenermaßen der Aufenthalt in diesen Lokalitäten oft ungesünder als der in den Fabriken, die Arbeitszeit länger ausgedehnt als sonst wo, wäre das daselbst beschäftigte Personal außerhalb jedes gesetzlichen Schutzes gestellt. Nicht einmal das Gesetz von 1848, den zwölfstündigen Arbeitstag betreffend, werde Kindern gegenüber respektirt. Nach dem Bericht eines Revisions-Inspectors beschäftigt ein gewisser Fabrikant Kinder 15 und 16 Stunden pro Tag. Da jedoch diese Kinder nicht in der Fabrik arbeiten, sondern beim Abliefern der Waaren beschäftigt sind, werden sie als „Angestellte“ und nicht als „Arbeiter“ betrachtet und fallen nicht unter das Gesetz von 1848. Was die Angestellten überhaupt anbeträfe, so würde zu deren Schutz ein besonderer Gesetzesentwurf eingebracht werden. Einweilen handle es sich darum, die in Magazinen beschäftigten Kinder und Frauen der schlimmsten Ausbeutung zu entziehen, indem man dieselben den in der Großindustrie arbeitenden Kindern und Frauen gleichstellt. Das hierauf abzielende Amendement ward mit einer geringen Majorität verworfen. Ein gleiches Schicksal erfuhr das Amendement des sozialistischen Deputirten Boyer, die Arbeitszeit für Frauen auf acht Stunden zu beschränken; ferner auch die Anträge auf Streichung der Ausnahmeregelungen, welche Näherinnen, Zeitungsarbeiterinnen und den in Konservefabriken beschäftigten Arbeiterinnen die Nachtarbeit gestatten. Abgesehen von der Beimischung des religiösen Elements, war auch die Rede des Grafen de Mun für Abschaffung der Nachtarbeit der Frauen eine treffliche, nach der formellen Seite hin sogar ausgezeichnete Leistung, aus der thätigsten warmen Interesse für die Arbeiter sprach, und welche die Kammer sichtlich beeinflusste. Weniger glücklich war der Redner bei Motivierung seines Antrages, den Sonntag als obligatorischen Ruhetag zu erklären. Die allgemeinen sozialen Momente und Interessen traten hier im Gegensatz zur ersten Rede stark hinter die kirchlichen, pfäfflichen zurück und hinter dem Mantel der Moralität kam der Pöbel des kirchlichen Hierarchie deutlich zum Vorschein. Außer den ange deuteten Amendements werden im Laufe der Debatten noch eine ganze Reihe von Zusätzen, bald zu Gunsten der Arbeiter, bald zu Gunsten der Kapitalisten eingebracht und

verworfen. Das Gesetz ward darauf in seiner Gesamtheit angenommen. Bei der Schlussabstimmung waren höchstens 100 Deputirte anwesend! Gewiß ein charakteristisches Zeichen der Zeit. So unvollkommen der angenommene Gesetzesentwurf auch noch ist, so stellt er doch dem Gesetz von 1874 gegenüber einen bedeutenden Fortschritt dar. Bekanntlich war der nämliche Entwurf bereits im Februar 1887 von der vorausgehenden Kammer angenommen worden, kam aber vom Senat so verstimmt und lastrirt zurück, daß er absolut werthlos war. Die von der neuen Kammer ernannte Kommission nahm den früheren Text wieder auf, der wie gesagt nun abermals in erster Lesung angenommen wurde. Die Bestimmungen des neuen alten Textes sind bereits an anderer Stelle wiedergegeben. Die zweite Lesung des Gesetzes wird jedenfalls in den Hauptzügen das nämliche Gepräge tragen wie die abgeschlossenen Debatten der ersten Lesung. Im Senat dürfte jedoch das Gesetz auf zäheren Widerstand stoßen. Ganz unbeschädigt wird es wohl kaum aus der Scylla in die Charibdis der Reaktion passiren. Dagegen wird es auch der Senat kaum wagen, das Gesetz nochmals in seinen wesentlichsten Bestandtheilen zu vernichten. Der Druck der Situation verlangt so gebieterisch nach umfassendem Arbeiterschutz, daß auch die dickschädeligsten Gegner anfangen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und zuzulassen, was sie eben nicht länger verhindern können.

Lokales.

Genossen im Osten und Nordosten des 4. Berliner Reichstagswahlkreises! Werft Eure gelesten Zeitungen nicht fort, sondern sendet dieselben an eine der untenstehenden Adressen, von welchen aus die Zeitungen nach den Provinzen versandt werden an solche Genossen, deren Lohn denselben das Halten von Zeitungen nicht gestattet. Auch gewerkschaftliche Blätter werden gern entgegengenommen. Gustav Tempel, Breslauerstraße 27, Wilhelm Loh, Friedrichsbergerstraße 5, Robert Berger, Große Frankfurterstraße 92, Hof 1 Tr. Emil Böhl, Frankfurter Allee 74, Heinrich Hoffmann, Kaiserstraße 4, Karl Müller, Landwehrstraße 13 3 Tr. Adolf Scholz, Landsberger Allee 144, Hof 3 Tr.

Die Lokalkommission von Pankow ersucht die Berliner Genossen bei Ausflügen nach dem Norden nur folgende Gastwirthe zu berücksichtigen, bei denen das „Berliner Volksblatt“ ausliegt: Pankow: Borchardt's Gasthaus, Schulstr. 28, an der Nordbahn. Nieder-Schönhausen: Müller, Kaiserin Augustastr. 7. Sämtliche anderen Gastwirthe weigern sich, die Arbeiterblätter auszuliegen und ihren Saal zu Arbeiterversammlungen herzugeben.

Die Köpfnicker Lokalkommission giebt hierdurch bekannt, daß nachstehende Wirthe ihre Lokale zu allen Arbeiterversammlungen unentgeltlich hergeben: 1. Wittwe Scheer, Wilhelmstraße. — 2. Hausdorff, Rathskeller. — 3. A. Klein's Hotel. — 4. W. Gaerlich, Lindenstraße. — 5. Kaulsch, Kaiserhof; auch liegt das „Volksblatt“ daselbst aus. Ferner liegt das „Volksblatt“ aus bei 1. Schmidt, Grünauerstraße. — 2. Troppeus, Rosenstraße. — 3. Parzmann, Grünstraße. — 4. Taubert, Müggelheimerstraße. — 5. Marfan, Grünstraße. — Verweigert haben folgende Wirthe ihre Lokale: 1. Feind, Schützenhaus. — 2. Biene, Goldener Hirsch. — 3. Schulz, Müggelheimerstraße. — 4. Ludwig, Marienstraße. — Alle eventuellen Anfragen sind zu richten an: J. Rautmann, Grünauerstr. 4, A. Einfinger, Grünauerstr. 71, G. Hoffmann, Gartenstr. 12.

Ueber täglich mehrfaches Versagen der Wasserleitung in den oberen Etagen der Häuser wird gegenwärtig in fast allen Gegenden der Stadt Klage geführt. Gewöhnlich tritt dieser Uebelstand Morgens oder Abends ein, also zu Zeiten, wo Wasser gerade in der gegenwärtigen Jahreszeit in jedem Haushalte nöthig gebraucht wird. Allem Anscheine nach hängt dies zusammen mit der Entnahme des Wassers für die Straßenbesprengung durch die städtischen Sprengwagen. Es handelt sich also um den Verbrauch von Wassermengen, deren Umfang ganz bestimmt zu berechnen ist und um einen ziemlich regelmäßig wiederkehrenden Bedarf. Unter solchen Umständen müßte es wohl möglich sein, für die nöthige Wassermenge Vorkehrung zu treffen; andernfalls könnte die Straßenbesprengung auch wohl so eingerichtet werden, daß nicht aus den zahlreichen Wasserabläufen zugleich alle Sprengwagen gefüllt werden, wodurch allerdings den hoch gelegenen Wohnungen das Wasser oft stundenlang entzogen wird.

Sonntagsplauderei.

R. O. Der Durchbruch von Landesengen hat von jeher die Aufmerksamkeit der zivilisirten Welt erregt. Die Eröffnung des Kanals von Suez, der verheißene Durchbruch der Landenge von Panama, der Nordostsekanal, das sind Werke, von denen die Welt spricht und auch die Nachwelt reden wird. Der Durchbruch der Zimmerstraße scheint ein ähnliches Werk werden zu wollen. Man soll nicht glauben, daß wir ein so bedeutendes Interesse an der Eröffnung dieser neuen Verkehrsstraße hätten, aber, nachdem über diesen Gegenstand so viel geschrieben wurde, darf man wohl annehmen, daß der Welthandel durch diese Straße in ganz neue Bahnen gelenkt wird. Abgesehen aber davon, so muß es den Beobachter mit stiller Freude erfüllen, daß auch bei der Militärverwaltung von dem Begriff „Sofort“ ein ähnlicher, blitzartiger Gebrauch gemacht wird, wie es bei der Puttkamer'schen Zivilverwaltung, unseligen Andenkens, ja auch der Fall war. Seit Monaten tauchen in den Blättern die verschiedensten Notizen über das Fortschreiten dieses Bauwerks auf, so daß man glauben darf, die Bewohner der dortigen Gegend gingen längst durch den Fort des Kriegsministers. Doch das militärische Interesse überwiegt Alles und Niemand hat von Dingen zu reden, die er nicht versteht. Die Sicherheit des Vaterlandes ist ein eigenartiges Ding; ist der Part des Kriegsministers nicht groß genug, so kann es leicht passiren, daß er den nöthigen Raum nicht findet, um über die militärischen Mehrforderungen nachzudenken — und welche Gefahr hieraus für jeden ruhigen Bürger entstehen kann, das braucht bei uns gewiß nicht weiter auseinanderzusetzen zu werden. Muß daher die Verzögerung des Durchbruchs der Zimmerstraße auf erregbare Gemüther störend wirken, so sind dagegen die Nachrichten aus Friedrichshagen ganz danach angethan, um befriedigendes Del auf die hochgehenden Bogen der öffentlichen Meinung zu träufeln. Von dort kommt

die Weisheit, die allen Menschen fehlt, und was der Verstand des Verständigen nicht sieht, das wird in den Hamburger Nachrichten“ geradezu spielend gelöst. Die Politik verdorbt den Charakter — pflegte man sonst zu sagen, aber das neueste Beispiel beweist, daß das keineswegs immer der Fall ist. Aus dem treuesten Vasallen kann mit leichter Mühe der wüthendste Widersacher geschaffen werden: man braucht ihm nur den Stuhl vor die Thür zu setzen, und dann ist, was heute schwarz war, morgen weiß. Nur ist der eine Umstand bedauerlich, nämlich daß die Kiraschierstiesel, unter deren wichtigen Tritten sonst so Manches zerquetscht wurde, jetzt in die leere Luft stampeln, wie die fetten Weindchen eines Säuglings, den man aus den Windeln nimmt. Auf dem Dache sitzt der Greis, der sich nicht zu helfen weiß! — Ist aus dem eisernen Staatsmann im Laufe der Zeiten ein blecherner geworden, so haben wir dafür statt eines silbernen Finanzministers einen goldenen eingetauscht. Freilich ruhen noch im Zeitenschooße die Pläne dieses Finanzmannes, aber das darf uns durchaus nicht abhalten, von der Zukunft den größtmöglichen Segen zu erwarten. Es ist anerkannterwerth, daß Herr Miquel freiwillig auf seinen Sommerurlaub verzichtet hat; aber gerade dieser negativen Bilanz werden wir wahrscheinlich die größten Ueberraschungen zu danken haben. Daß dieselben erfreulicher Natur sein werden, kann einem Zweifel wohl kaum unterliegen — es fragt sich nur, ob für uns. Das Ministerhotel hinter dem Kastanienwäldchen ist ein eigenartiges Gebäude, es hat die umgekehrten Eigenschaften wie die Löwenhöhle in der Fabel: es führen fast nur Fußspuren aus demselben heraus. Der neue Mann hat hoffentlich Ausicht, länger in dem Ministerpalais bleiben zu dürfen, da in der neuen Aera wahrscheinlich nicht soviel Minister verbraucht werden, wie in der verflossenen. Früher waren die Herren, so zu sagen, auf vierzehntägige Kündigung ange stellt.

Die allgütige Mutter Natur sorgt für Alles. Wäre Herr Miquel nicht Finanzminister geworden, und würden nicht alle Tage erfrischende Nachrichten aus Friedrichshagen kommen, so würden die Zeitungen in dieser schweren Saurengurkenzeit leer stehen und fast verschmachten. Die bürgerlichen Blätter wären der Gefahr ausgesetzt gewesen, sich während der diesjährigen Hundstagshitze mit dem Wischen Helgoland behelfen zu müssen. Dies reicht nicht weit. Die Annexion von Helgoland soll übrigens in den Kreisen von Bankassistenten, die mit den Töchtern ihrer Chefs durchgehen wollen, keineswegs die patriotische Begeisterung hervorgerufen haben, deren sich ähnliche staatsmännische Erwerbungen sonst stets erfreuen. War Jemand mit der Tochter eines reichen Mannes, die aus Versehen sich das väterliche Vermögen in den Unterrod eingenäht hatte, durchgebrannt, so ließ er sich zunächst auf Helgoland trauen, so daß der Schwiegervater gute Miene zum bösen Spiel machen mußte. Die Bourgeoise stellt die Angehörigen der eigenen Familie nicht gern als Betrüger hin, weil das auf sie selbst ein sonderbares Licht werfen könnte. Der Schwiegerjohn wird mit allen Ehren und einer Guirlande empfangen — die kleine Reife nach Helgoland war natürlich nur ein liebenswürdiger Scherz. Das fällt leider in Zukunft weg, und eine Reife nach dem eingetauschten englischen Ostafrika, wo man sich ähnliche Vergnügungen gestatten könnte, ist doch mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Vorläufig ist nun Helgoland das deutsche Gibraltar, wie an einem Stammtisch ein seefahrer Stratege äußerte, und wir Anderen können unter dem Schutze der demnachstigen Kanonen von Helgoland ruhig unseren friedlichen Beschäftigungen nachgehen. Daß diese während der Zeit des Strohwitterthums hauptsächlich in der Vertilgung von Pilsener Bier bestehen, brauchen wir ja den Engländern nicht zu verrathen, sonst wollen diese Kerle am Ende das Pilsener Bier auch noch haben. — — —

Triebrosen. Zu denjenigen Pflanzen, welche sich im Laufe der letzten Jahre von einfachen Feld- oder vielmehr Wassergewächsen zu beliebigen Bier- und Bouquetblumen aufgeschwungen haben, gehört in erster Linie die Leichrose (nymphaea alba). Zur Zeit sieht man hier in Berlin fast keinen zum Schmuck für Gräber bestimmten Kranz ohne Leichrose. Und mit Recht, denn die hübsche weiße Blüte mit ihren gelben Staubfäden nimmt sich im Rahmen der grünen Blätter eines Kranzes sehr gut aus, so daß man sich wirklich wundern muß, daß man nicht schon früher auf den Gedanken gekommen ist, die Leichrose für den gedachten Zweck zu verwenden. Seitdem nun die Nachfrage nach Leichrosen wuchs, fing man an, dieselben künstlich zu ziehen, was auch gar keine Schwierigkeiten macht.

Ein Erbe für eine in Südafrika belegene, 187 Acker große Landfläche wird gesucht. Ein Stadtrath aus Stutterheim in Südafrika hat sich an den hiesigen Magistrat mit der Bitte gewendet, ihm wenn möglich den Aufenthalt des Erben eines Stück Landes bei Stutterheim in Südafrika, der sich vorwiegend in Deutschland, in Berlin aufhält, nachzuweisen. Es wird nach einem Heimann resp. Heymann geforscht. Sein Onkel war früher Lieutenant in der Legion, die nach Südafrika kam (nähere Beschreibung der Legion fehlt). Derselbe starb daselbst und ist in King Williams Town begraben. Er hatte auch eine Schwester, die nach Deutschland und zwar nach Berlin zog und noch 1870 hier wohnte und sich in Deutschland verheiratete. Sie verzog dann nach München und von da nach Bad Nauheim. Derselbe hatte einen Sohn, welcher der eigentliche Erbe der betreffenden, 187 Acker großen Landfläche ist. Es befinden sich in Stutterheim Unternehmer, die das Land kaufen wollen. Der Erbe resp. diejenigen Personen, welche über denselben Auskunft ertheilen können, mögen sich an den hiesigen Magistrat wenden, welcher im Stande ist, über die Erbschaft nähere Mittheilung zu machen.

Das Verschlucken der Kirschkerne. Am Mittwoch war die Ehefrau des Wäckermeisters G. zu Weikensee im Begriff, eine Erholungsreise mit ihrem zweijährigen Lächterchen anzutreten. Kurz vor dem beabsichtigten Abschiede erkrankte das bisher völlig gesunde Kind unter krampfartigen Symptomen. Ein hinzugerufener Arzt verordnete, die Ursache sofort erkennend, alsbald ein Brechmittel. Dasselbe wirkte und das Kind gab beim Erbrechen eine Unmenge Kirschkerne und auch zusammengeballte Papierstücke von sich. Trotz dieser Erleichterung verstärkten sich die Krankheits Symptome und noch im Laufe des Tages verstarb das Kind infolge einer Darmverengung. Das unbedachte kleine Wesen hatte die Kirschen aus einer Papierbütte mit den Kernen vermischt und schließlich das vom ausgepressten Kirschsafte durchdränkte Papier auch noch mit verschluckt. Das Letztere aus den Eingeweiden zu entfernen, war dem Arzt nicht mehr möglich.

Unwetter. Während am Donnerstag Abend fast ausschließlich die östlichen und nördlichen Vororte von einem heftigen Sturmwinde gepeinigt wurden, während gleichzeitig eine drohende Gewitterwolke über Berlin hinwegzog, hatten vorgestern Abend um dieselbe Stunde die südlich und westlich von der Residenz gelegenen Ortlichkeiten unter einem furchtbaren Orkan zu leiden, welchem alsbald ein Unwetter mit mäßigen Niederschlägen folgte. Die frei liegenden Gabelseer wurden urplötzlich durch den daher brausenden Sturm aufgewühlt, und auf dem Wannsee verursachte der Wind furchtbare Wellen. Bei Schildhorn kenterten fast im gleichen Moment drei Segel- und Ruderboote, bei Moorlake wurde ein Segelboot mit solcher Gewalt umgeworfen, daß die Masten desselben sich in den Grund der Havel förmlich einbohrten. Auch auf dem Wannsee wurden zwei Ruderboote umgeschleudert, doch sind, soweit bis jetzt bekannt geworden, keine Menschenleben zu beklagen.

Durch die Detonation eines Schusses wurden in vorverfloßener Nacht die Bewohner des Hauses Köpnickstr. 66 aus dem Schlafe aufgeschreckt. Wie sich herausstellte, war der Schuß in dem Zimmer eines daselbst wohnenden jungen Mannes, Namens G., abgefeuert worden. Da trotz mehrfachen Klopfens nicht geöffnet wurde und ein schweres Röcheln aus dem Zimmer drang, so schritt man zur gewaltsamen Öffnung des Letzteren. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden dar: Auf dem Fußboden hingestreckt, einen Revolver krampfhaft in der Hand, lag G. in einer Blutlache; er hatte sich, wie die Untersuchung eines mittlerweile herbeigekommenen Arztes ergab, einen Schuß in den Kopf beigebracht, gab aber noch Lebenszeichen von sich. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Schwerverletzte nach dem Krankenhaus Bethanien überführt. Sein Zustand soll ein hoffnungsloser sein. Ueber die Beweggründe zu der verzeifelten That konnte Bestimmtes nicht festgestellt werden.

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem vollbesetzten Personendampfer und einem kleinen Segelkahn ereignete sich, wie nachträglich bekannt wird, Donnerstag Abend 11 Uhr an der unweit Paulstern über die Spree führenden Dreidelbrücke. Dem „A. f. d. Havel“ zufolge passirte der Segelkahn gerade das rechtsseitige Brückenloch, als der Dampfer, der vorfahrtsmäßig die gleiche Seite hielt, sich demselben näherte. Mithing erfolgte ein mehrmaliges Krachen, der Dampfer fuhr, wie es schien, unbeschädigt weiter; der Kahn ist jedoch gesunken. Ob in letzterem Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt geworden. Der Kahn soll unbeladent gewesen sein. Die Aufregung, welche sich der Passagiere bei dem Unfall bemächtigt hatte, legte sich bald wieder, nachdem man sich überzeugt hatte, daß Gefahr nicht vorhanden war.

Ein Kindesmord beschäftigt zur Zeit die hiesige Kriminalpolizei. Vorgestern Abend um 8 Uhr fanden Hausbewohner auf der Bodentreppe des Hauses Notizstr. 41 einen in einen Lumpen eingewickelten Gegenstand und als man die Umhüllung fortnahm, hatte man die Leiche eines neugeborenen Kindes in Händen. Die nähere Untersuchung ergab, daß das Köpfchen oberhalb des linken Stirnbeins mit einer Art zertrümmert war. Die Leiche war in einen alten Unterrock eingewickelt.

Schwere Brandwunden erlitt vorgestern Mittag die bei einer Herrschaft in der Jerusalemstraße in Dienst stehende 19jährige Frieda D. Derselbe war mit dem Abheben eines mit siedendem heißen Wasser gefüllten Kessels beschäftigt, als sie dabei ausglitt und sich den Inhalt des Kessels theilweise über Arme, Hände und Brust goß. Die Verwundungen wurden nach Hingungung eines Arztes nach dem katholischen St. Hedwigs-Krankenhaus überführt.

Von seinem eigenen Wagen überfahren wurde vorgestern Vormittag der hieselbst wohnhafte Kutscher Z. Derselbe hatte sich geschäftlich nach Neu-Weikensee begeben und war im Begriff, in der Gustav Adolfsstraße auf den Wagen zu steigen, als plötzlich die Pferde anzogen und Z. infolge des entstandenen Nudens vom linken Vorderrade, auf dem er bereits stand, ausglitt, unter die Räder gerieth und überfahren wurde. Der Schwerverletzte wurde durch einen dort stationirten Gendarmen nach dem hiesigen Krankenhaus am Friedrichshain überführt, wo bedenkliche Konfusionen an den Beinen und schwere innere Verletzungen konstatiert wurden.

Ein schwerer Unglücksfall. herbeigeführt durch die Explosion einer Granate, trug sich, dem „A. f.“ zufolge, gestern Nachmittag auf dem Skummersdorfer Schießplatz zu. Beim Losfeuern eines Geschützes explodirte eine Granate, wodurch ein Mann der Bedienungsmannschaften getödtet und sieben schwer verwundet wurden. Sechs hiervon sind nach dem Garnisonlazareth übergeführt worden; der siebente, ein Lieutenant, wurde in dem telegraphisch requirirten kopschen Krankenwagen nach der Klinik in der Fiegelstraße befördert. Dem Offizier soll der rechte Fuß zertrümmert worden sein.

In nicht geringer Aufregung wurden vorgestern Mittag die Insassen eines Omnibusses der Linie Chausseestraße—Halle'sches Thor versetzt. Eine junge, elegant gekleidete Dame, welche in der Chausseestraße den Wagen bestiegen hatte, fing plötzlich zu schreien an und fiel schließlich in Ohnmacht. Trotz der Weisung einer älteren Dame verschlimmerte sich der Zustand der Kranken der-

maßen, daß der hilfsbereite Kondulieur an der Puttkamerstraße eine Drochle requirirte, in welcher die Patientin, noch bevor sie ihre Wohnung erreicht hatte, einem munteren Knäblein das Leben schenkte.

Grün Baden erkrank vorgestern Vormittag der im benachbarten Oranienburg wohnhafte ca. 60jährige Postmeister Nöthling. Derselbe war daselbst in Begleitung mehrerer Bekannten in der Nähe der Seminaristen-Badestelle in die Havel gegangen und jedenfalls infolge eines vorhergegangenen Schlaganfalls untergefallen und ertrunken. Die Leiche wurde bereits nach einer Stunde gefunden, und der so plötzliche Tod des allgemein geachteten Mannes ruft in weiten Kreisen große Theilnahme hervor.

Polizibericht. Am 18. d. M. Mittags wurde im Kupfergraben, nahe der Mehrbrücke, die Leiche eines 84 Jahre alten Mannes, welcher am 14. d. M. Morgens an der National-Galerie in die Spree gefrungen war, aufgefunden und nach dem Schanhouse geschafft. — Nachmittags fiel der Kutscher Adler vor dem Hause Reichenbergerstr. 150 von seinem Müllwagen herab, gerieth unter die Räder desselben und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus Bethanien verstarb. — Zu derselben Zeit fiel auf dem Neubau Lühovstraße Nr. 111/112 der Arbeiter Barthun aus dem 3. in den 2. Stock hinab und erlitt einen Bruch des linken Schlüsselbeines, sowie eine Verrenkung des Oberarmes. Er wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. — Während des Nachmittags und Abends wurden vier Leichen neugeborener Kinder aufgefunden, und zwar in der Spree, nahe dem Grundstück Köpnickstraße 3-5, im Louisenstädtischen Kanal, vor dem Grundstück Elisabeth-Str. 8, auf der Bodentreppe des Hauses Notizstraße 41 und in der Spree, hinter dem Grundstück Wühlensstraße 89. — In der Nacht zum 19. d. M. stürzte der Arbeiter Schumann im Hause Krautstraße 2 aus dem Flurfenster des 3. Stockes auf den Hof hinab und verstarb bald darauf infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Abends fanden an zwei Stellen kleinere Brände statt.

Berichts-Beilage.

Wegen Verleitung zum Meiside stand gestern der Schankwirth Carl Wolter vor der ersten Ferien-Strassammer des Landgerichts I. In dem Lokale des Angeklagten verkehrte früher der Heilgehilfe Anna und zwischen Wirth und Gast entspann sich ein freundschaftliches Verhältnis. Der Erstere nahm deshalb seinen Anstand, dem Gast auf dessen Ersuchen ab und zu einen Schnaps gegen Bezahlung zu verabfolgen. Später entstanden zwischen dem Angeklagten und dem Heilgehilfen Anna Streitigkeiten, infolge dessen wieder der Letztere das Lokal. Bald darauf wurde dem Angeklagten seitens der Polizei vorgehalten, daß er, der nur die Erlaubnis habe, Wein und Bier auszuschenken, sich durch wiederholte Verabfolgung von Schnaps eines Gewerbevergehens schuldig gemacht habe. Zur Begründung dieser Behauptung legte man dem Angeklagten eine allerdings anonyme Denunziation vor, worin mitgeteilt wurde, daß besonders der Heilgehilfe Anna häufig in dem Wolter'schen Lokale Schnaps getrunken habe. Der so Beschuldigte vermutete, daß Anna selbst der Denunziant sei und diese Vermuthung hat sich auch als richtig erwiesen. Wolter mußte befürchten, daß er strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden würde, auf Grund der belästigenden Aussage würde er verurtheilt werden und lief dann Gefahr, seine Konzession zu verlieren. Es lag ihm daran, seinen früheren Freund Anna zu einer ihm günstigen Aussage zu bewegen. Er wandte ein verhängnisvolles Mittel an, um diesen Zweck zu erreichen. Einem Abends besand sich Anna im Kriegerverein, dessen Mitglied auch Wolter war. Als der Letztere erschien, bat derselbe Anna, ihm auf dem Korridor eine Unterredung zu gewähren, welchem Ersuchen Folge gegeben wurde. Auf dem Korridor redete Wolter den Anna folgendermaßen an: „Wenn Du vor Gericht ausfährst, Du hättest Schnaps bei mir getrunken und falls ich dann bestraft werde, so schlage ich Dir mit einem Bierglas die Nase aus dem Gesicht. Wenn Du gefragt wirst, was Du getrunken hast, so sagst Du: Sherrn.“ Diese Worte wurden noch von anderen Personen gehört, welche gestern gegen den Angeklagten als Belastungszeugen austraten und auf Grund deren Aussage derselbe auch zur überführt erachtet wurde. Der Gerichtshof ging über das zulässige Strafmaß, das ohnehin schon ein Jahr Zuchthaus beträgt, hinaus und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen.

Ein eigenartige Diebstahlsanklage gelangte gestern vor der dritten Ferienstrassammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Der Schlossergeselle Paul Müller sollte sich während seiner Dienzeit in rechtswidriger Absicht Theile von Sprenggeschossen und Munition angeeignet haben. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten freigesprochen, weil der Behauptung desselben, daß er jene Gegenstände nur als Andenken an seine Dienzeit mitgenommen habe und daß ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Hiergegen hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt und für die zweite Instanz den Feuerwerks-Lieutenant Biener als Sachverständigen laden lassen. Es handelte sich um mehrere ungefüllte Granaten, sechs Patronenhüllen, eine alte Schuppenkette und einige alte Pistolenkäufe. Der Angeklagte gab an, daß er bis Ende 1888 bei dem hiesigen 8. Feld-Artillerie-Regiment gestanden und die fraglichen Gegenstände nach und nach auf den Schießplätzen bei Hammerstein und Jüterbog gesammelt habe, um eine Erinnerung an seine Dienzeit zu besitzen. Lieutenant Biener begutachtete, daß die Geschosse nur beim Exerzieren Verwendung fanden und nicht geladen würden. Bei der Artillerie herrsche mit Bezug auf das Mitnehmen von Andenken eine etwas laze Anschauung und in der Regel werde nichts darin gefunden, wenn ein Soldat sich Theile eines Geschosses zum Andenken aneigne. Der Angeklagte habe dies aber jedenfalls übertrieben und bei so vielen Gegenständen könne wohl kaum die Rede davon sein, daß derselbe sich zur Mitnahme berechtigt gehalten. Der Staatsanwalt beantragte Aufhebung des ersten Urtheils und eine Gefängnißstrafe von einer Woche, der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Ein hübsche Strafszene gelangte gestern zur Kenntniß der zweiten Ferienstrassammer des Landgerichts I. Am Nachmittage des 10. Mai ging der Stellmacher Friedrich Gustav G r a b o w in etwas angetrunkenem Zustande durch die Invalidenstraße. Er holte die mit ihren 7 und 9 jährigen Töchtern spazierengehende Frau eines ehrbaren Bürgers ein und da dieselben ihm seiner Ansicht nach nicht schnell genug Platz machten, schob er die Mutter mit einem gemeinen Schimpfwort bei Seite. Die Beleidigte verwies ihm sein Verhalten und nun überfüllte der Angetrunkenen die ihm völlig unbekannte Frau mit einer Fluth der empfindlichsten Beschuldigungen. Die Letztere erklärte thrauen-der Auges vor Gericht, das sie vor Scham hätte in die Erde sinken mögen, daß ihre Kinder so etwas hören mußten. Sie wandten sich um Hilfe an einen Schuttmann, der den Angetrunkenen zur Wache bringen wollte. Grabow setzte sich aber energisch zur Wehr und brach dem Schuttmann einen Finger. Erst mit Hilfe von drei Beamten gelang die Arretirung des Wüthenden. Gestern wurde Grabow dem Gericht vorgeführt, die Anklage lautete auf Beleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Staatsanwalt Dieck beantragte gegen ihn eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängniß, das Urtheil lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängniß.

Soziale Arbeiterkassen

Achtung Tischler! Die Kollegen der Baufirma Simon u. Co., Hallesche Str. 55-57, beabsichtigen nach ihrer Arbeit, dieselbe niederzulegen, da trotz des niedrigen ihrer Arbeit, dieselbe gemacht worden ist. Die Kollegen bitten, dies zu beachten. Die Werksatt-Kontrollkommission, Achtung! An sämtliche Kutscher der Arbeiter-, Koffenfahrwerke und im Fuhrwesen beschäftigten Kollegen, Freunde! Unterzeichnete glauben im Interesse Verweises, sowie im Interesse unserer Familien zu bitten, sie mit Nachfolgendem an Euch heranzutreten.

Kollegen! Es kann Euch längst nicht mehr fremdtraurig unsere Lage ist, und daß bis heute von Seiten Arbeitgeber noch nichts geschehen ist, um unsere Lage zu bessern, obgleich sie es bei einem solchen guten Willen könnten.

Über Freunde, wie können wir auch so etwas mit beitzubern verlangen!

Kollegen! Die Zustände, die bei uns herrschen, Ihr wißt, unserer unwürdig. Hier muß Abhilfe geschehen; einzeln sind wir jedoch hierzu nicht im Stande, uns einzelne Lohnkämpfe in letzter Zeit bewiesen. Wir nur dadurch schaffen, indem wir uns alle vereinigen, starke Organisation bilden. Kollegen, auch wir wollen einmal aufwachen aus dem Schlafe, welchen die Berliner bisher geschlafen haben. Sind doch unsere Interessen der gesamten Arbeiterschaft gleichbedeutend, und wollen wir auch mit unseren Brüdern gemeinsam Kampf und Befreiung der arbeitenden Bevölkerung von Kapital. wollen wir eine Organisation schaffen auf dem Boden der Arbeiterbewegung. Die Organisation soll und werden in wirtschaftlicher, wie auch in politischer Beziehung, uns das richtige Klassenbewußtsein erkennen lernen. Kollegen, schüttelt die Schläfrigkeit von Euch und am Sonntag Abend alle Mann in der Versammlung. Spruch zur Wahrheit: „Es falle das, es falle das, hoch die Einigkeit!“ — Die Versammlung findet, bei Alte Jakobstraße 75, Abends 7 Uhr statt. Mit Gruß Die Kommission.

Versammlungen

Eine gut besuchte Volksversammlung tagte am Abend in Keller's Hofjäger, Hasenbade. Auf der Tagesordnung: 1. Stellung der Volksvertreter zur Bewilligung der Militärverträge und zum Arbeiterkassen-Gesetz, 2. Diskussion; 3. Beschlüsse. Bureau wurden die Herren K n a a l, K e z e r a u und gewählt. Der Vorsitzende sprach vor Eintritt in die Tagesordnung darüber aus, daß es der Arbeiterbewegung jahrelanger Unterbrechung wieder möglich sei, in dieser Hinsicht. Der frühere Besitzer, welcher sich beharrlich habe, seinen Saal den Arbeitern zu Verfügung zu stellen, starben und da der jetzige Besitzer, Herr Fröhlich, nicht Verhalten verantwortlich gemacht werden könne, sei auch bereit erklärt habe, den Arbeitern seine Saal ohne Beschränkung zu Verfügung zu stellen, so hängt gewisere Sperre aufgehoben worden und die Arbeiter können den Saal wieder bestens empfohlen werden. Bogherr wies darauf hin, daß die Wahl am Sonntag Abend alle Mann in der Versammlung. Spruch zur Wahrheit: „Es falle das, es falle das, hoch die Einigkeit!“ — Die Versammlung findet, bei Alte Jakobstraße 75, Abends 7 Uhr statt. Mit Gruß Die Kommission.

General-Versammlung der Arbeiterkassen am Sonntag, den 19. d. M., Abends 7 Uhr, im Hofjäger, Hasenbade. Auf der Tagesordnung: 1. Stellung der Volksvertreter zur Bewilligung der Militärverträge und zum Arbeiterkassen-Gesetz, 2. Diskussion; 3. Beschlüsse. Bureau wurden die Herren K n a a l, K e z e r a u und gewählt. Der Vorsitzende sprach vor Eintritt in die Tagesordnung darüber aus, daß es der Arbeiterbewegung jahrelanger Unterbrechung wieder möglich sei, in dieser Hinsicht. Der frühere Besitzer, welcher sich beharrlich habe, seinen Saal den Arbeitern zu Verfügung zu stellen, starben und da der jetzige Besitzer, Herr Fröhlich, nicht Verhalten verantwortlich gemacht werden könne, sei auch bereit erklärt habe, den Arbeitern seine Saal ohne Beschränkung zu Verfügung zu stellen, so hängt gewisere Sperre aufgehoben worden und die Arbeiter können den Saal wieder bestens empfohlen werden. Bogherr wies darauf hin, daß die Wahl am Sonntag Abend alle Mann in der Versammlung. Spruch zur Wahrheit: „Es falle das, es falle das, hoch die Einigkeit!“ — Die Versammlung findet, bei Alte Jakobstraße 75, Abends 7 Uhr statt. Mit Gruß Die Kommission.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten öffentlichen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber gleichmäßig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Spät kommt ihr zwar, doch kommt ihr, nämlich die „Beweise“, mit denen Herr Oscar Schwarz endlich nach 4 Wochen auf dem Platze erscheint, nachdem alle nicht unmittelbar Beteiligten die Sache längst vergessen haben. Herr Schwarz ist ja in einem besonders lichten Moment selbst auch zu der Einsicht gelangt, daß durch die Polemik, die er begonnen, nichts Besonderes herauskommen kann, und er hat daher auch den hochherzigen Entschluß gefaßt, für die Zukunft „im Interesse der Arbeiterbewegung“ seine Beweise hübsch für sich zu behalten, um sie, vermuthlich in Minderleber gebunden, nur gleichgestimmten Seelen zugänglich zu machen; aber einmal noch muß er seinem gepreßten Herzen Luft machen, indem er, ein moderner Luther, den heiligen Kampf gegen das „Papstthum“ kämpfend, uns mit einer Anzahl Fragen auf den Leib rückt. Zunächst will Herr Schwarz wissen, ob Jemand es als eine Schmeichelei anzusehen hat, wenn ihm vorgeworfen wird, daß er Beschlüsse öffentlicher Versammlungen ungestört habe. Ja, verehrter Herr Schwarz, wenn diesem Vorwurfe tatsächlich Vorgänge zu Grunde liegen, dann wird dem Betreffenden sein eigenes Schuldgefühl ganz allein sagen, wie er diesen Vorwurf aufzulösen hat. Uns liegt es völlig fern, in dieser Hinsicht Geschmacksrichter zu spielen, da wir diesen Vorwurf Niemandem gemacht haben, wobei allerdings nicht gesagt werden soll, daß überhaupt kein Grund vorhanden gewesen sei, ihn zu erheben. Herr Schwarz hat einen Punkt völlig übersehen, auf den wir ihn doch gefühlvoll mit der Nase gestoßen hatten. Der Vorstand kann, da er aus einer Anzahl von Personen besteht, nur dann für etwas verantwortlich gemacht werden, wenn er eine Kollektivhandlung begangen, oder eine ebensolche Erklärung abgegeben hat. In dieser Hinsicht hat Herr Schwarz keinen Vorwurf zu erheben, weil keiner erbracht werden kann. Er weiß nur von einzelnen Vorstandsmitgliedern zu erzählen, von denen das eine dies gethan, das andere mit jenem gedroht haben soll u. s. w. Nun hat aber jedes Vorstandsmitglied genau dasselbe Recht der Meinungsäußerung wie jedes andere Vereinsmitglied. So sollen einzelne Vorstandsmitglieder erklärt haben, gegen die Brandenburger Organisation arbeiten zu wollen, dem gegenüber stehen aber die Äußerungen anderer Vorstandsmitglieder, welche wiederholt öffentlich erklärt haben, der Brandenburger Organisation kein Hindernis in den Weg legen zu wollen. Der Gesamt-Vorstand hat bisher, obgleich er seiner Nebenregierung gemäß, die Brandenburger Organisation nicht für zweckentsprechend hält, durch seine Handlung oder Erklärung eine feindselige Stellung gegen die letztere eingenommen. Im Gegentheil, wir haben des lieben Friedens halber auch dann geschwiegen, wenn wir von Brandenburern, wie beispielsweise den Schloßern, angegriffen wurden, die uns seiner Zeit den Vorwurf machten, „Schiebungen“ unternommen zu haben, obgleich alle mit der Sache Vertrauten sehr genau wissen, daß wir gerade diesen Vorwurf spielend leicht hätten zurückweisen können. Ferner sollen Vorstandsmitglieder erklärt haben, dafür sorgen zu wollen, daß die Brandenburger keine Referenten bekämen, dem gegenüber steht wiederum die Thatsache, daß andere Vorstandsmitglieder in Brandenburger Vereinen fortgesetzt Vorträge gehalten haben und noch halten u. s. w. Welche Stellung also immer auch die verschiedenen Vorstandsmitglieder zu dieser oder jener Frage eingenommen haben, den Vorstand als solchen berührt dies gar nicht. Damit fällt aber auch die ganze Beweisführung nebst dem einleitenden Geschrei der „Nichtigkeitstellung“ in sich zusammen. Will Herr Schwarz mit den einzelnen Vorstandsmitgliedern einen Strauß aufsetzen, dann möge er es thun, dieselben werden dann sicher persönlich ihren Mann stehen.

Die Angelegenheit mit den Listen übergehen wir, da Herr Schwarz unsere Darstellung selbst als richtig anerkennt. Desto größeres Geschrei erhebt er aber über die Erläuterung, die wir in unserem Sprechsaalartikel dem in der Generalversammlung gefaßten Beschlusse beigegeben haben, weil derselbe „dadurch ein ganz anderes Aussehen gewinnt“, was Herr Schwarz durchaus nicht in den Kraus postet, da er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat, aller Welt zu beweisen, daß die Metallarbeiter in ihrer Generalversammlung einen ungerechten Beschluß gefaßt haben. Herr Schwarz möge sich beruhigen, der Beschluß wurde von der Generalversammlung angenommen, nachdem er durch den Vorsitzenden Hartmann in derselben Weise interpretirt worden war, wie wir es in unserem Artikel angegeben haben. Daß bei der gedrängten Berichterstattung, deren sich die Schriftführer bedienen mußten, nicht alles haarklein in den Zeitungen stehen kann, ist selbstverständlich. Wäre der Beschluß in einem anderen Sinne, als den hier angegebenen, gefaßt worden, so hätte Herr Schwarz doch irgend Jemand präferiren müssen, dem eine Auforderung des Vorstandes zugegangen wäre, die erhaltenen Unterstufungen zurückzugeben. Wenn die Generalversammlung von einem so kleinlichen Geiste besetzt gewesen wäre, wie er ihr durch Herrn Schwarz mit aller Gewalt imputirt werden soll, so würde sie sicherlich nicht jenen Antrag abgelehnt haben, welcher besagte, daß nur noch Vereinsmitglieder unterstellt werden sollen.

Alles, was Sie bis zu dieser Stelle geschrieben, Herr Schwarz, konnte noch mit der krankhaften Sucht, zu strahlen um jeden Preis, erklärt werden. Aber die ruhige, sachliche Äußerung, die wir Ihnen bisher in ganz unbedingter Weise zu Theil werden ließen, hat Sie sicher gemacht, und Sie glauben, in der völlig zureichenden Annahme, daß die große Mehrheit der Leser doch unseren Artikel nicht mehr zur Hand hat, um auch ungestraft und unbedachte Fälschungen begehen zu können. Sie schreiben: „Es ist ferner unbegreiflich, mit welcher edlen Dreistigkeit behauptet wird, daß nur ein kleiner Bruchtheil der Metallarbeiter Stellung zur Feier des 1. Mai genommen hat.“ Erlauben Sie einmal, Herr Schwarz, Sie Mann mit der unedlen Dreistigkeit, dem starken Gedächtnis und der strengen Wahrheitsliebe, es heißt in dem betreffenden Artikel: „Von allen Metallarbeitern hatte nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil in allen meinen Metallarbeiterversammlungen zur Feier des 1. Mai Stellung genommen. Erst kurz vor dem 1. Mai war dies durch Abstimmlung in den einzelnen Fabrikversammlungen geschehen.“ Wenn wir Ihnen auch, Herr Schwarz, der Sie, ein zweiter blutiger Oskar, 4 Wochen brauchen, um eine solche jämmerliche „Nichtigkeitstellung“ auszusprechen, nicht zumuthen können, daß Sie sofort begreifen sollen, welche unaussprechbare Fälschung Sie hier begangen haben, um auf Grund derselben, mit dem vollen Bräutchen der Überzeugung gegen den Vorstand des A. M. V. donnern, nein, wie ein Waschweib feilen zu können, so hoffen wir doch, daß es Ihnen vielleicht gelingen würde, wenn Sie Ihren ganzen Will wiederum 30 mal 24 Stunden auf diesen Kasus konzentriren. Gerade der Umstand, daß Fabrikversammlungen abgehalten wurden, ist der beste Beweis für die Wichtigkeit unserer Darstellung. Hätte nur ein annähernd entsprechender Prozentsatz der Metallarbeiter in öffentlichen Versammlungen Stellung genommen, dann wären Fabrikversammlungen überhaupt nicht nöthig gewesen. Ja noch mehr, von dem Augenblicke an, als die Metallarbeiter angingen, Fabrikversammlungen einzuberufen, brachten sie die ganze Angelegenheit vor ein anderes Forum, machten sie aus einer allgemeinen Sache eine Verhältnissangelegenheit. Selbst diejenigen, welche bereits in einer allgemeinen Versammlung Stellung genommen hatten, hoben dieses ihr erstes Votum in dem Augenblicke wieder auf, als sie mit ihren speziellen Verhältnissangelegenheiten noch einmal über dieselbe Angelegenheit abstimmen. Daher, das wiederholen wir noch einmal, war der Aufruf des Vorstandes unannehmbar, weil er nur die logischen Konsequenzen zog aus einer Situation, welche die Metallarbeiter in ihrer Gesamt-

heit selbst geschaffen. Herr Schwarz schreibt freilich: „Demnach ist also auch die Aufforderung zum Bruch erwiesen, natürlich nur an diejenigen, welche sich in der Minorität in den Fabriken befinden.“ Ei, Sie Oberkonfusionsrath, seit wann begehrt denn eine Minorität einen Bruch, wenn sie sich den Beschlüssen der Majorität fügt? Wenn man überhaupt erst eine Fabrikversammlung als kompetent erachtet, über eine derartige Angelegenheit abzustimmen, dann muß man sich doch auch, wenn man an dieser Abstimmung Theilgenommen, nach den einfachsten demokratischen Grundfäden dem Ergebnisse dieser Abstimmung unterordnen, ganz gleichgültig, ob einem dasselbe angenehm oder unangenehm ist. Und wenn nun der Vorstand in dem zweiten Theile seines Aufrufes, denn von dem ersten Theile sprechen Sie wohlweislich kein Wortchen, die Metallarbeiter an diese Grundfäden erinnert, also in den Fabriken, in denen sich die Majorität für die Feier ausgesprochen, die Minorität anforderte, sich diesem Beschlusse zu fügen und ebenfalls zu feiern, und im umgekehrten Falle der Minorität rieth, mit einer Majorität, die sich für Nichtfeier ausgesprochen, mitzuarbeiten, so soll darin „Papstthum“ liegen. Welcher Effekt konnte denn dadurch erzielt werden, wenn in einer Fabrik, in der in vorberühmter durch Abstimmung vielleicht 50 erklärt hatten, arbeiten zu wollen, 10 der Arbeit fernbleiben, — höchstens der, daß gerade der Sauerleig aus der Fabrik entfernt wurde. Anders lagen die Dinge dort, wo die Majorität sich für die Feier ausgesprochen hatte, und wenn auch in diesem Falle die Feier keine vollkommene war, so lag dies einmal an den gesammten Verhältnissen und dann an den Metallarbeitern selbst, aber nimmermehr an Vorstände, der ebenso wenig Prägeltnabe sein will. Ueberhaupt ist es eine Ironie sonder Gleichen, wenn ein Mann wie Herr Schwarz, der in seinem Nichts durchbohrenden Gesichte erklärt, auch seinen ersten Artikel voll und ganz aufrecht zu erhalten, obgleich derselbe haarsträubenden Unsinn enthält, wenn ein solcher Mann vom „Papstthum“ zu sprechen wagt. So leistet sich Herr Schwarz in jenem Artikel den kostbaren Satz: „Keine Macht der Erde ist im Stande, die Beschlüsse, welche die Arbeiter gefaßt haben, illusorisch zu machen, wenn der Arbeiter sie durchführen will.“ Wohlgeheißert, Hr. Schwarz spricht nicht von einem Zeitpunkt, der im Laufe der Entwicklung ja unbedingt eintreten wird, sondern er spricht diesem Satz aus mit Bezug auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse, sonst hätte er doch, da er als Vorwurf gegen den Vorstand gerichtet ist, überhaupt keinen Sinn. Daß es also neben dem Willen der Arbeiter gegenwärtig noch verschiedene andere Machtaktoren gibt, die zu brechen es erst noch unverdrossener Arbeit bedürfen wird, das hat Herr Schwarz, dem aufmerksamen und scharfsinnigen Beobachter nicht einmal der Ausgang selbst solcher Arbeitseinstellungen gelehrt, die, wie diejenige der Forner, mit unbefriedigter Bravour ins Werk gesetzt wurden. Eines solchen Papstthums können wir uns freilich nicht rühmen. Wir haben die Kämpfe der letzten Jahre aufmerksam verfolgt, und sind längst zu der Erkenntnis gelangt, daß die Kämpfe der nächsten Zukunft auf einem Gebiete ausgelämpft werden müssen, auf dem die Arbeiter vorläufig noch nicht schlagfertig sind. Diese Erkenntnis hat übrigens bereits in den weitesten Kreisen Platz gegriffen, wovon auch der in Nr. 154 des „Berliner Volksblatt“ enthaltene Artikel „Gewehr bei Fuß“ bezeugt. Jedenfalls hat der Vorstand alles gethan, was er bei der großen Zersplitterung der Metallarbeiter in verschiedenen Vereinigungen gegenüber der veränderten Kampfweise unserer Gegner und bei der Verschlebung der Machtverhältnisse für den Augenblick überhaupt thun konnte. Wir kommen zum Schluß, indem wir, ebenfalls im Interesse der Arbeiterbewegung darauf verzichtend, Herrn Schwarz noch über eine Menge Dinge aufzuklären, über welche der Vorstand ebenso gut unterrichtet ist, wie es Herr Schwarz nach Lage der Sache nicht sein kann. Daß wir an Herrn Schwarz überhaupt so viel Bruderschmerzen verschwendet haben, geschah nur aus dem Grunde, um den Arbeitern zu zeigen, aus welchem Stoffe die Leute gemacht sind, die scheinheilig erklären, das Papstthum bekämpfen zu wollen, um den Kampf der Organisationen unter einander zu beenden. Aus diesem Sapsstleibe geht denn doch überall zu viel vom Bosse, und die ganze Methode erinnert viel zu lebhaft an das bekante: Halte den Dieb, als daß nur ein aufgellärter Arbeiter dadurch getäuscht werden könnte. In Bezug auf die Hintermänner erklären wir Herrn Schwarz rund heraus, daß wir unsere Pappenheimer viel zu genau kennen, um uns ein K. für ein U. machen zu lassen. Wir kennen die Weise, wir kennen den Text, und wir kennen auch die Gebanmen und Gevatierinnen, welche diesen Beschluß von „Nichtigkeitstellung“, nachdem Herr Schwarz 4 Wochen mit denselben schwanger gegangen war, endlich — einige Tage vor einer Generalversammlung — glücklich mit zur Welt bringen halfen.

Für die Zukunft werden wir, wegen sämtlicher Schwarz's den kostbaren Raum in einer Arbeiterzeitung nicht mehr in Anspruch nehmen.

Für den Vorstand des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins.
Im Auftrage: J. Hartmann.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Adressen-Beilage beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen bei uns fernere ein:

E. D. 1 M., gef. von Genossen in Martinskensfeld 3 M., gef. in der Schuhmachervereinigung u. d. 20. 25 M., von Arbeitern der Albin- u. Mappensabrik B. Vorchardt 5, 26 M., Buchbinderei, Kochstr. 70, 10 M.

Weitere Beiträge werden gern entgegen genommen in der Expedition, Beuthstr. 8.

Wilhelmsberg-Hen-Hohensöhnenhausen. Wir müssen zu unserem Bedauern mittheilen, daß man uns mit der Mittheilung, den Gastwirth D. betreffend, in größlicher Weise getäuscht hat. Das Manuscript, welches allerdings nicht mehr vorhanden ist, trug die Unterschrift der dortigen Lokalkommission. Wir bitten Sie, ebenfalls Umschau zu halten, ob Sie den böswilligen Einsender nicht ermitteln können. Mittheilungen, die dortigen Lokale betreffend, wollen Sie in Zukunft so abfassen, daß eine Lösung der Redaktion nicht möglich ist.

Fr. 54. 50. Besorgen Sie sich beim Einwohnermeldeamt eine Bescheinigung, daß Ihre Ehegattin unbekannt abwesend ist; diese Bescheinigung und Ihre Heiratsurkunde bringen Sie dem Rechtsanwalte, welchem Sie den Scheidungsprozeß übertragen wollen. Eventuell beschaffen Sie noch ein Armutshattest beim Bezirksvorsteher und reichen Sie auf der Annahmestelle (Neue Friedrichstraße 13) ein Gesuch um Bewilligung des Armenrechts und Beordnung eines Anwalts ein.

A. H., Pücklerstr. Lesen Sie doch Ihren Miethskontrakt. Da steht sicher darin, was Sie zu thun haben, um den Wirth und etwaigen Miethslustigen die jederzeitige Besichtigung der Wohnung zu ermöglichen.

C. H. Gr., Frankfurterstr. Kertzliche Auskunst können wir Ihnen in Briefkasten leider nicht ertheilen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

München, 19. Juli. In den Gegenden von Reichenhall und Tölz fanden Völkchenbrüche statt, durch welche größere Verwüstungen angerichtet wurden.

Madrid, 19. Juli. Aus der Provinz Valencia werden von gestern 31 Erkrankungen und 18 Todesfälle an Cholera gemeldet.

indem sie den reinen sozialdemokratischen Prinzipien gemäß ihre Stimmen gegen jene Vorlagen erheben, welche die Freiheit noch weiter einschränken wollen, indem sie Alles prüfen und nur das unterstützen, was zur Verwirklichung unserer Ideen geeignet ist. Wir aber wollen die jetzige Zeit zwischen den Wahlen der Arbeit für die weitere Verbreitung unserer Ideen widmen und weiter kämpfen für unsere, für die Interessen des gesammten Volkes. (Stürmischer Beifall.) Von dem Eintreten in eine Diskussion wurde auf Beschluß der Versammlung Abstand genommen. Es wurde daher sofort über folgende von Herrn Heherau gestellte Resolution abgestimmt:

In Ermüdung, daß die heutige Mehrheit der Volksvertreter stets die Militärforderungen bewilligte und das ganze Militärwesen mit dem Fortschritt der Technik und dem Zeitgeist, der auf allen Gebieten ein internationales Vorgehen erheischt, sich im Widerspruch befindet, daher das stehende Heer abzuschaffen und an dessen Stelle die Volkswache einzuführen wäre, die Mehrheit der Volksvertreter hierzu aber noch keine Schritte gethan hat; in fernerer Ermüdung, daß die Arbeit die Quelle alles Reichthums ist und die Mehrheit der Volksvertreter sich trotzdem nicht verpflichtet fühlt, diese Quelle zu schützen, sich vielmehr gegen ein wirksames Arbeiterschutz-Gesetz gewendet hat, erkennt die heutige Volksversammlung nur die sozialdemokratischen Volksvertreter für geeignet, die wahren Interessen des Volkes zu vertreten und beschließt dieselbe, mit aller Macht dahin zu arbeiten, daß das Programm der Sozialdemokratie durch die Gesetzgebung verwirklicht werde.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach ihrem kurzen Schlusswort des Referenten sprachen zu Verschiedenen noch die Herren Krause, Heherau, König, Verwin und Wendt. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Eine Versammlung des Fachvereins zur Wahrung der Interessen aller in der Wirkerrbranche beschäftigten Arbeiterinnen tagte Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Fenske's Gesellschafts-Saal, Landsbergerstr. 87. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Vogt über den Achtstundentag. 2. Diskussion. 3. Wahl dreier Revisoren. 4. Verschiedenes. Der Referent legte die Nothwendigkeit des Achtstundentages in kurzen Worten klar und beachtete ungefähr folgendes: Die Feststellung der Maximalarbeitszeit ist die Hauptfrage in den Bestrebungen der Arbeiter, sie müssen ersthaft eine Arbeitsverkürzung anstreben, es sei wunderbar, daß noch ein Individualismus unter den Arbeitern über den Achtstundentag herrscht, denn es ist doch erwiesen, daß gerade da, wo die Ausnutzung der Arbeitskraft am größten ist, die Löhne am niedrigsten sind. Im Jahre 1845 ist man zuerst in der Schweiz auf die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit gekommen und setzte den zwölfstündigen Arbeitstag fest. 1861 wurde durch eine neue Gesetzgebung der zehnstündige Arbeitstag bestimmt. Seit einem Jahre ist die Arbeiterchaft bemüht, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen. In England und den Vereinigten Staaten sind die Arbeitsverhältnisse günstiger als bei uns. Vor allen sollen wir uns die Arbeiter der Feinindustrie in Schloffen und Böhmen betrachten, wie dort ganze Generationen ihre Arbeitskräfte hingeben, um nur zu arbeiten und ein kärgliches Leben zu führen; die Nahrungsmittel dieser Arbeiter bestehen nur aus Kartoffeln und eine Art Kaffee; die Wohnungen sind ebenso erbärmlich; es ist natürlich, daß bei solcher Lebensweise eine Generation nach der anderen zu Grunde gehen muß. Wir müssen mit ganzer Energie dahin streben, daß eine solche Ausnutzung der Arbeitszeit beschränkt und die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse geändert werden, nur durch Zusammenhalten werden die großen Ziele, die die Arbeiter anstreben, erreicht werden. Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zu Theil. In der Diskussion sprachen die Herren Neuhaus, Hübsch und Frau Wengels im Sinne des Referenten. In Punkt 3 wurden Frau Böhmig, Fräulein Köhler und Fräulein Heyer als Revisoren gewählt. In Verschiedenem forderte Herr Neuhaus die Versammlung auf, nur in solchen Geschäften zu kaufen, die Sonntag geschlossen haben. Dann wurde noch das Sommerfest des Wirtler-Vereins, welches Sonntag, den 20. Juli im Stablfabrikanten-Königsbau, St. Frankfurterstr. 117 stattfindet, bekannt gemacht. Schluß der Versammlung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher Berlin. Generalversammlung am Montag, den 21. Juli 1890, Abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Kronprinz“, Hermannstr. 20. Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Verschiedenes. 3. Mitgliedschaft. 4. Beschlüsse. 5. Wahl eines Ausschusses. 6. Wahl eines Revisors. 7. Wahl eines Kassiers. 8. Wahl eines Schriftführers. 9. Wahl eines Protokollführers. 10. Wahl eines Mitgliedes. 11. Wahl eines Mitgliedes. 12. Wahl eines Mitgliedes. 13. Wahl eines Mitgliedes. 14. Wahl eines Mitgliedes. 15. Wahl eines Mitgliedes. 16. Wahl eines Mitgliedes. 17. Wahl eines Mitgliedes. 18. Wahl eines Mitgliedes. 19. Wahl eines Mitgliedes. 20. Wahl eines Mitgliedes. 21. Wahl eines Mitgliedes. 22. Wahl eines Mitgliedes. 23. Wahl eines Mitgliedes. 24. Wahl eines Mitgliedes. 25. Wahl eines Mitgliedes. 26. Wahl eines Mitgliedes. 27. Wahl eines Mitgliedes. 28. Wahl eines Mitgliedes. 29. Wahl eines Mitgliedes. 30. Wahl eines Mitgliedes. 31. Wahl eines Mitgliedes. 32. Wahl eines Mitgliedes. 33. Wahl eines Mitgliedes. 34. Wahl eines Mitgliedes. 35. Wahl eines Mitgliedes. 36. Wahl eines Mitgliedes. 37. Wahl eines Mitgliedes. 38. Wahl eines Mitgliedes. 39. Wahl eines Mitgliedes. 40. Wahl eines Mitgliedes. 41. Wahl eines Mitgliedes. 42. Wahl eines Mitgliedes. 43. Wahl eines Mitgliedes. 44. Wahl eines Mitgliedes. 45. Wahl eines Mitgliedes. 46. Wahl eines Mitgliedes. 47. Wahl eines Mitgliedes. 48. Wahl eines Mitgliedes. 49. Wahl eines Mitgliedes. 50. Wahl eines Mitgliedes. 51. Wahl eines Mitgliedes. 52. Wahl eines Mitgliedes. 53. Wahl eines Mitgliedes. 54. Wahl eines Mitgliedes. 55. Wahl eines Mitgliedes. 56. Wahl eines Mitgliedes. 57. Wahl eines Mitgliedes. 58. Wahl eines Mitgliedes. 59. Wahl eines Mitgliedes. 60. Wahl eines Mitgliedes. 61. Wahl eines Mitgliedes. 62. Wahl eines Mitgliedes. 63. Wahl eines Mitgliedes. 64. Wahl eines Mitgliedes. 65. Wahl eines Mitgliedes. 66. Wahl eines Mitgliedes. 67. Wahl eines Mitgliedes. 68. Wahl eines Mitgliedes. 69. Wahl eines Mitgliedes. 70. Wahl eines Mitgliedes. 71. Wahl eines Mitgliedes. 72. Wahl eines Mitgliedes. 73. Wahl eines Mitgliedes. 74. Wahl eines Mitgliedes. 75. Wahl eines Mitgliedes. 76. Wahl eines Mitgliedes. 77. Wahl eines Mitgliedes. 78. Wahl eines Mitgliedes. 79. Wahl eines Mitgliedes. 80. Wahl eines Mitgliedes. 81. Wahl eines Mitgliedes. 82. Wahl eines Mitgliedes. 83. Wahl eines Mitgliedes. 84. Wahl eines Mitgliedes. 85. Wahl eines Mitgliedes. 86. Wahl eines Mitgliedes. 87. Wahl eines Mitgliedes. 88. Wahl eines Mitgliedes. 89. Wahl eines Mitgliedes. 90. Wahl eines Mitgliedes. 91. Wahl eines Mitgliedes. 92. Wahl eines Mitgliedes. 93. Wahl eines Mitgliedes. 94. Wahl eines Mitgliedes. 95. Wahl eines Mitgliedes. 96. Wahl eines Mitgliedes. 97. Wahl eines Mitgliedes. 98. Wahl eines Mitgliedes. 99. Wahl eines Mitgliedes. 100. Wahl eines Mitgliedes. 101. Wahl eines Mitgliedes. 102. Wahl eines Mitgliedes. 103. Wahl eines Mitgliedes. 104. Wahl eines Mitgliedes. 105. Wahl eines Mitgliedes. 106. Wahl eines Mitgliedes. 107. Wahl eines Mitgliedes. 108. Wahl eines Mitgliedes. 109. Wahl eines Mitgliedes. 110. Wahl eines Mitgliedes. 111. Wahl eines Mitgliedes. 112. Wahl eines Mitgliedes. 113. Wahl eines Mitgliedes. 114. Wahl eines Mitgliedes. 115. Wahl eines Mitgliedes. 116. Wahl eines Mitgliedes. 117. Wahl eines Mitgliedes. 118. Wahl eines Mitgliedes. 119. Wahl eines Mitgliedes. 120. Wahl eines Mitgliedes. 121. Wahl eines Mitgliedes. 122. Wahl eines Mitgliedes. 123. Wahl eines Mitgliedes. 124. Wahl eines Mitgliedes. 125. Wahl eines Mitgliedes. 126. Wahl eines Mitgliedes. 127. Wahl eines Mitgliedes. 128. Wahl eines Mitgliedes. 129. Wahl eines Mitgliedes. 130. Wahl eines Mitgliedes. 131. Wahl eines Mitgliedes. 132. Wahl eines Mitgliedes. 133. Wahl eines Mitgliedes. 134. Wahl eines Mitgliedes. 135. Wahl eines Mitgliedes. 136. Wahl eines Mitgliedes. 137. Wahl eines Mitgliedes. 138. Wahl eines Mitgliedes. 139. Wahl eines Mitgliedes. 140. Wahl eines Mitgliedes. 141. Wahl eines Mitgliedes. 142. Wahl eines Mitgliedes. 143. Wahl eines Mitgliedes. 144. Wahl eines Mitgliedes. 145. Wahl eines Mitgliedes. 146. Wahl eines Mitgliedes. 147. Wahl eines Mitgliedes. 148. Wahl eines Mitgliedes. 149. Wahl eines Mitgliedes. 150. Wahl eines Mitgliedes. 151. Wahl eines Mitgliedes. 152. Wahl eines Mitgliedes. 153. Wahl eines Mitgliedes. 154. Wahl eines Mitgliedes. 155. Wahl eines Mitgliedes. 156. Wahl eines Mitgliedes. 157. Wahl eines Mitgliedes. 158. Wahl eines Mitgliedes. 159. Wahl eines Mitgliedes. 160. Wahl eines Mitgliedes. 161. Wahl eines Mitgliedes. 162. Wahl eines Mitgliedes. 163. Wahl eines Mitgliedes. 164. Wahl eines Mitgliedes. 165. Wahl eines Mitgliedes. 166. Wahl eines Mitgliedes. 167. Wahl eines Mitgliedes. 168. Wahl eines Mitgliedes. 169. Wahl eines Mitgliedes. 170. Wahl eines Mitgliedes. 171. Wahl eines Mitgliedes. 172. Wahl eines Mitgliedes. 173. Wahl eines Mitgliedes. 174. Wahl eines Mitgliedes. 175. Wahl eines Mitgliedes. 176. Wahl eines Mitgliedes. 177. Wahl eines Mitgliedes. 178. Wahl eines Mitgliedes. 179. Wahl eines Mitgliedes. 180. Wahl eines Mitgliedes. 181. Wahl eines Mitgliedes. 182. Wahl eines Mitgliedes. 183. Wahl eines Mitgliedes. 184. Wahl eines Mitgliedes. 185. Wahl eines Mitgliedes. 186. Wahl eines Mitgliedes. 187. Wahl eines Mitgliedes. 188. Wahl eines Mitgliedes. 189. Wahl eines Mitgliedes. 190. Wahl eines Mitgliedes. 191. Wahl eines Mitgliedes. 192. Wahl eines Mitgliedes. 193. Wahl eines Mitgliedes. 194. Wahl eines Mitgliedes. 195. Wahl eines Mitgliedes. 196. Wahl eines Mitgliedes. 197. Wahl eines Mitgliedes. 198. Wahl eines Mitgliedes. 199. Wahl eines Mitgliedes. 200. Wahl eines Mitgliedes. 201. Wahl eines Mitgliedes. 202. Wahl eines Mitgliedes. 203. Wahl eines Mitgliedes. 204. Wahl eines Mitgliedes. 205. Wahl eines Mitgliedes. 206. Wahl eines Mitgliedes. 207. Wahl eines Mitgliedes. 208. Wahl eines Mitgliedes. 209. Wahl eines Mitgliedes. 210. Wahl eines Mitgliedes. 211. Wahl eines Mitgliedes. 212. Wahl eines Mitgliedes. 213. Wahl eines Mitgliedes. 214. Wahl eines Mitgliedes. 215. Wahl eines Mitgliedes. 216. Wahl eines Mitgliedes. 217. Wahl eines Mitgliedes. 218. Wahl eines Mitgliedes. 219. Wahl eines Mitgliedes. 220. Wahl eines Mitgliedes. 221. Wahl eines Mitgliedes. 222. Wahl eines Mitgliedes. 223. Wahl eines Mitgliedes. 224. Wahl eines Mitgliedes. 225. Wahl eines Mitgliedes. 226. Wahl eines Mitgliedes. 227. Wahl eines Mitgliedes. 228. Wahl eines Mitgliedes. 229. Wahl eines Mitgliedes. 230. Wahl eines Mitgliedes. 231. Wahl eines Mitgliedes. 232. Wahl eines Mitgliedes. 233. Wahl eines Mitgliedes. 234. Wahl eines Mitgliedes. 235. Wahl eines Mitgliedes. 236. Wahl eines Mitgliedes. 237. Wahl eines Mitgliedes. 238. Wahl eines Mitgliedes. 239. Wahl eines Mitgliedes. 240. Wahl eines Mitgliedes. 241. Wahl eines Mitgliedes. 242. Wahl eines Mitgliedes. 243. Wahl eines Mitgliedes. 244. Wahl eines Mitgliedes. 245. Wahl eines Mitgliedes. 246. Wahl eines Mitgliedes. 247. Wahl eines Mitgliedes. 248. Wahl eines Mitgliedes. 249. Wahl eines Mitgliedes. 250. Wahl eines Mitgliedes. 251. Wahl eines Mitgliedes. 252. Wahl eines Mitgliedes. 253. Wahl eines Mitgliedes. 254. Wahl eines Mitgliedes. 255. Wahl eines Mitgliedes. 256. Wahl eines Mitgliedes. 257. Wahl eines Mitgliedes. 258. Wahl eines Mitgliedes. 259. Wahl eines Mitgliedes. 260. Wahl eines Mitgliedes. 261. Wahl eines Mitgliedes. 262. Wahl eines Mitgliedes. 263. Wahl eines Mitgliedes. 264. Wahl eines Mitgliedes. 265. Wahl eines Mitgliedes. 266. Wahl eines Mitgliedes. 267. Wahl eines Mitgliedes. 268. Wahl eines Mitgliedes. 269. Wahl eines Mitgliedes. 270. Wahl eines Mitgliedes. 271. Wahl eines Mitgliedes. 272. Wahl eines Mitgliedes. 273. Wahl eines Mitgliedes. 274. Wahl eines Mitgliedes. 275. Wahl eines Mitgliedes. 276. Wahl eines Mitgliedes. 277. Wahl eines Mitgliedes. 278. Wahl eines Mitgliedes. 279. Wahl eines Mitgliedes. 280. Wahl eines Mitgliedes. 281. Wahl eines Mitgliedes. 282. Wahl eines Mitgliedes. 283. Wahl eines Mitgliedes. 284. Wahl eines Mitgliedes. 285. Wahl eines Mitgliedes. 286. Wahl eines Mitgliedes. 287. Wahl eines Mitgliedes. 288. Wahl eines Mitgliedes. 289. Wahl eines Mitgliedes. 290. Wahl eines Mitgliedes. 291. Wahl eines Mitgliedes. 292. Wahl eines Mitgliedes. 293. Wahl eines Mitgliedes. 294. Wahl eines Mitgliedes. 295. Wahl eines Mitgliedes. 296. Wahl eines Mitgliedes. 297. Wahl eines Mitgliedes. 298. Wahl eines Mitgliedes. 299. Wahl eines Mitgliedes. 300. Wahl eines Mitgliedes. 301. Wahl eines Mitgliedes. 302. Wahl eines Mitgliedes. 303. Wahl eines Mitgliedes. 304. Wahl eines Mitgliedes. 305. Wahl eines Mitgliedes. 306. Wahl eines Mitgliedes. 307. Wahl eines Mitgliedes. 308. Wahl eines Mitgliedes. 309. Wahl eines Mitgliedes. 310. Wahl eines Mitgliedes. 311. Wahl eines Mitgliedes. 312. Wahl eines Mitgliedes. 313. Wahl eines Mitgliedes. 314. Wahl eines Mitgliedes. 315. Wahl eines Mitgliedes. 316. Wahl eines Mitgliedes. 317. Wahl eines Mitgliedes. 318. Wahl eines Mitgliedes. 319. Wahl eines Mitgliedes. 320. Wahl eines Mitgliedes. 321. Wahl eines Mitgliedes. 322. Wahl eines Mitgliedes. 323. Wahl eines Mitgliedes. 324. Wahl eines Mitgliedes. 325. Wahl eines Mitgliedes. 326. Wahl eines Mitgliedes. 327. Wahl eines Mitgliedes. 328. Wahl eines Mitgliedes. 329. Wahl eines Mitgliedes. 330. Wahl eines Mitgliedes. 331. Wahl eines Mitgliedes. 332. Wahl eines Mitgliedes. 333. Wahl eines Mitgliedes. 334. Wahl eines Mitgliedes. 335. Wahl eines Mitgliedes. 336. Wahl eines Mitgliedes. 337. Wahl eines Mitgliedes. 338. Wahl eines Mitgliedes. 339. Wahl eines Mitgliedes. 340. Wahl eines Mitgliedes. 341. Wahl eines Mitgliedes. 342. Wahl eines Mitgliedes. 343. Wahl eines Mitgliedes. 344. Wahl eines Mitgliedes. 345. Wahl eines Mitgliedes. 346. Wahl eines Mitgliedes. 347. Wahl eines Mitgliedes. 348. Wahl eines Mitgliedes. 349. Wahl eines Mitgliedes. 350. Wahl eines Mitgliedes. 351. Wahl eines Mitgliedes. 352. Wahl eines Mitgliedes. 353. Wahl eines Mitgliedes. 354. Wahl eines Mitgliedes. 355. Wahl eines Mitgliedes. 356. Wahl eines Mitgliedes. 357. Wahl eines Mitgliedes. 358. Wahl eines Mitgliedes. 359. Wahl eines Mitgliedes. 360. Wahl eines Mitgliedes. 361. Wahl eines Mitgliedes. 362. Wahl eines Mitgliedes. 363. Wahl eines Mitgliedes. 364. Wahl eines Mitgliedes. 365. Wahl eines Mitgliedes. 366. Wahl eines Mitgliedes. 367. Wahl eines Mitgliedes. 368. Wahl eines Mitgliedes. 369. Wahl eines Mitgliedes. 370. Wahl eines Mitgliedes. 371. Wahl eines Mitgliedes. 372. Wahl eines Mitgliedes. 373. Wahl eines Mitgliedes. 374. Wahl eines Mitgliedes. 375. Wahl eines Mitgliedes. 376. Wahl eines Mitgliedes. 377. Wahl eines Mitgliedes. 378. Wahl eines Mitgliedes. 379. Wahl eines Mitgliedes. 380. Wahl eines Mitgliedes. 381. Wahl eines Mitgliedes. 382. Wahl eines Mitgliedes. 383. Wahl eines Mitgliedes. 384. Wahl eines Mitgliedes. 385. Wahl eines Mitgliedes. 386. Wahl eines Mitgliedes. 387. Wahl eines Mitgliedes. 388. Wahl eines Mitgliedes. 389. Wahl eines Mitgliedes. 390. Wahl eines Mitgliedes. 391. Wahl eines Mitgliedes. 392. Wahl eines Mitgliedes. 393. Wahl eines Mitgliedes. 394. Wahl eines Mitgliedes. 395. Wahl eines Mitgliedes. 396. Wahl eines Mitgliedes. 397. Wahl eines Mitgliedes. 398. Wahl eines Mitgliedes. 399. Wahl eines Mitgliedes. 400. Wahl eines Mitgliedes. 401. Wahl eines Mitgliedes. 402. Wahl eines Mitgliedes. 403. Wahl eines Mitgliedes. 404. Wahl eines Mitgliedes. 405. Wahl eines Mitgliedes. 406. Wahl eines Mitgliedes. 407. Wahl eines Mitgliedes. 408. Wahl eines Mitgliedes. 409. Wahl eines Mitgliedes. 410. Wahl eines Mitgliedes. 411. Wahl eines Mitgliedes. 412. Wahl eines Mitgliedes. 413. Wahl eines Mitgliedes. 414. Wahl eines Mitgliedes. 415. Wahl eines Mitgliedes. 416. Wahl eines Mitgliedes. 417. Wahl eines Mitgliedes. 418. Wahl eines Mitgliedes. 419. Wahl eines Mitgliedes. 420. Wahl eines Mitgliedes. 421. Wahl eines Mitgliedes. 422. Wahl eines Mitgliedes. 423. Wahl eines Mitgliedes. 424. Wahl eines Mitgliedes. 425. Wahl eines Mitgliedes. 426. Wahl eines Mitgliedes. 427. Wahl eines Mitgliedes. 428. Wahl eines Mitgliedes. 429. Wahl eines Mitgliedes. 430. Wahl eines Mitgliedes. 431. Wahl eines Mitgliedes. 432. Wahl eines Mitgliedes. 433. Wahl eines Mitgliedes. 434. Wahl eines Mitgliedes. 435. Wahl eines Mitgliedes. 436. Wahl eines Mitgliedes. 437. Wahl eines Mitgliedes. 438. Wahl eines Mitgliedes. 439. Wahl eines Mitgliedes. 440. Wahl eines Mitgliedes. 441. Wahl eines Mitgliedes. 442. Wahl eines Mitgliedes. 443. Wahl eines Mitgliedes. 444. Wahl eines Mitgliedes. 445. Wahl eines Mitgliedes. 446. Wahl eines Mitgliedes. 447. Wahl eines Mitgliedes. 448. Wahl eines Mitgliedes. 449. Wahl eines Mitgliedes. 450. Wahl eines Mitgliedes. 451. Wahl eines Mitgliedes. 452. Wahl eines Mitgliedes. 453. Wahl eines Mitgliedes. 454. Wahl eines Mitgliedes. 455. Wahl eines Mitgliedes. 456. Wahl eines Mitgliedes. 457. Wahl eines Mitgliedes. 458. Wahl eines Mitgliedes. 459. Wahl eines Mitgliedes. 460. Wahl eines Mitgliedes. 461. Wahl eines Mitgliedes. 462. Wahl eines Mitgliedes. 463. Wahl eines Mitgliedes. 464. Wahl eines Mitgliedes. 465. Wahl eines Mitgliedes. 466. Wahl eines Mitgliedes. 467. Wahl eines Mitgliedes. 468. Wahl eines Mitgliedes. 469. Wahl eines Mitgliedes. 470. Wahl eines Mitgliedes. 471. Wahl eines Mitgliedes. 472. Wahl eines Mitgliedes. 473. Wahl eines Mitgliedes. 474. Wahl eines Mitgliedes. 475. Wahl eines Mitgliedes. 476. Wahl eines Mitgliedes. 477. Wahl eines Mitgliedes. 478. Wahl eines Mitgliedes. 479. Wahl eines Mitgliedes. 480. Wahl eines Mitgliedes. 481. Wahl eines Mitgliedes. 482. Wahl eines Mitgliedes. 483. Wahl eines Mitgliedes. 484. Wahl eines Mitgliedes. 485. Wahl eines Mitgliedes. 486. Wahl eines Mitgliedes. 487. Wahl eines Mitgliedes. 488. Wahl eines Mitgliedes. 489. Wahl eines Mitgliedes. 490. Wahl eines Mitgliedes. 491. Wahl eines Mitgliedes. 492. Wahl eines Mitgliedes. 493. Wahl eines Mitgliedes. 494. Wahl eines Mitgliedes. 495. Wahl eines Mitgliedes. 496. Wahl eines Mitgliedes. 497. Wahl eines Mitgliedes. 498. Wahl eines Mitgliedes. 499. Wahl eines Mitgliedes. 500. Wahl eines Mitgliedes. 501. Wahl eines Mitgliedes. 502. Wahl eines Mitgliedes. 503. Wahl eines Mitgliedes. 504. Wahl eines Mitgliedes. 505. Wahl eines Mitgliedes. 506. Wahl eines Mitgliedes. 507. Wahl eines Mitgliedes. 508. Wahl eines Mitgliedes. 509. Wahl eines Mitgliedes. 510. Wahl eines Mitgliedes. 511. Wahl eines Mitgliedes. 512. Wahl eines Mitgliedes. 513. Wahl eines Mitgliedes. 514. Wahl eines Mitgliedes. 515. Wahl eines Mitgliedes. 516. Wahl eines Mitgliedes. 517. Wahl eines Mitgliedes. 518. Wahl eines Mitgliedes. 519. Wahl eines Mitgliedes. 520. Wahl eines Mitgliedes. 521. Wahl eines Mitgliedes. 522. Wahl eines Mitgliedes. 523. Wahl eines Mitgliedes. 524. Wahl eines Mitgliedes. 525. Wahl eines Mitgliedes. 526. Wahl eines Mitgliedes. 527. Wahl eines Mitgliedes. 528. Wahl eines Mitgliedes. 529. Wahl eines Mitgliedes. 530. Wahl eines Mitgliedes. 531. Wahl eines Mitgliedes. 532. Wahl eines Mitgliedes. 533. Wahl eines Mitgliedes. 534. Wahl eines Mitgliedes. 535. Wahl eines Mitgliedes. 536. Wahl eines Mitgliedes. 537. Wahl eines Mitgliedes. 538. Wahl eines Mitgliedes. 539. Wahl eines Mitgliedes. 540. Wahl eines Mitgliedes. 541. Wahl eines Mitgliedes. 542. Wahl eines Mitgliedes. 543. Wahl eines Mitgliedes. 544. Wahl eines Mitgliedes. 545. Wahl eines Mitgliedes. 546. Wahl eines Mitgliedes. 547. Wahl eines Mitgliedes. 548. Wahl eines Mitgliedes. 549. Wahl eines Mitgliedes. 550. Wahl eines Mitgliedes. 551. Wahl eines Mitgliedes. 552. Wahl eines Mitgliedes. 553. Wahl eines Mitgliedes. 554. Wahl eines Mitgliedes. 555. Wahl eines Mitgliedes. 556. Wahl eines Mitgliedes. 557. Wahl eines Mitgliedes. 558. Wahl eines Mitgliedes. 559. Wahl eines Mitgliedes. 560. Wahl eines Mitgliedes. 561. Wahl eines Mitgliedes. 562. Wahl eines Mitgliedes. 563. Wahl eines Mitgliedes. 564. Wahl eines Mitgliedes. 565. Wahl eines Mitgliedes. 566. Wahl eines Mitgliedes. 567. Wahl eines Mitgliedes. 568. Wahl eines Mitgliedes. 569. Wahl eines Mitgliedes. 570. Wahl eines Mitgliedes. 571. Wahl eines Mitgliedes. 572. Wahl eines Mitgliedes. 573. Wahl eines Mitgliedes. 574. Wahl eines Mitgliedes. 575. Wahl eines Mitgliedes. 576. Wahl eines Mitgliedes. 577. Wahl eines Mitgliedes. 578. Wahl eines Mitgliedes. 579. Wahl eines Mitgliedes. 580. Wahl eines Mitgliedes. 581. Wahl eines Mitgliedes. 582. Wahl eines Mitgliedes. 583. Wahl eines Mitgliedes. 584. Wahl eines Mitgliedes. 585. Wahl eines Mitgliedes. 586. Wahl eines Mitgliedes. 587. Wahl eines Mitgliedes. 588. Wahl eines Mitgliedes. 589. Wahl eines Mitgliedes. 590. Wahl eines Mitgliedes. 591. Wahl eines Mitgliedes. 592. Wahl eines Mitgliedes. 593. Wahl eines Mitgliedes. 594. Wahl eines Mitgliedes. 595. Wahl eines Mitgliedes. 596. Wahl eines Mitgliedes. 597. Wahl eines Mitgliedes. 598. Wahl eines Mitgliedes. 599. Wahl eines Mitgliedes. 600. Wahl eines Mitgliedes. 601. Wahl eines Mitgliedes. 602. Wahl eines Mitgliedes. 603. Wahl eines Mitgliedes. 604. Wahl eines Mitgliedes. 605. Wahl eines Mitgliedes. 606. Wahl eines Mitgliedes. 607. Wahl eines Mitgliedes. 608. Wahl eines Mitgliedes. 609. Wahl eines Mitgliedes. 610. Wahl eines Mitgliedes. 611. Wahl eines Mitgliedes. 612. Wahl eines Mitgliedes. 613. Wahl eines Mitgliedes. 614. Wahl eines Mitgliedes. 615. Wahl eines Mitgliedes. 616. Wahl eines Mitgliedes. 617. Wahl eines Mitgliedes. 618. Wahl eines Mitgliedes. 619. Wahl eines Mitgliedes. 620. Wahl eines Mitgliedes. 621. Wahl eines Mitgliedes. 622. Wahl eines Mitgliedes. 623. Wahl eines Mitgliedes. 624. Wahl eines Mitgliedes. 625. Wahl eines Mitgliedes. 626. Wahl eines Mitgliedes. 627. Wahl eines Mitgliedes. 628. Wahl eines Mitgliedes. 629. Wahl eines Mitgliedes. 630. Wahl eines Mitgliedes. 631. Wahl eines Mitgliedes. 632. Wahl eines Mitgliedes. 633. Wahl eines Mitgliedes. 634. Wahl eines Mitgliedes. 635. Wahl eines Mitgliedes. 636. Wahl eines Mitgliedes. 637. Wahl eines Mitgliedes. 638. Wahl eines Mitgliedes. 639. Wahl eines Mitgliedes. 640. Wahl eines Mitgliedes. 641. Wahl eines Mitgliedes. 642. Wahl eines Mitgliedes. 643. Wahl eines Mitgliedes. 644. Wahl eines Mitgliedes. 645. Wahl eines Mitgliedes. 646. Wahl eines Mitgliedes. 647. Wahl eines Mitgliedes. 648. Wahl eines Mitgliedes. 649. Wahl eines Mitgliedes. 650. Wahl eines Mitgliedes. 651. Wahl eines Mitgliedes. 652. Wahl eines Mitgliedes. 653. Wahl eines Mitgliedes. 654. Wahl eines Mitgliedes. 655. Wahl eines Mitgliedes. 656. Wahl eines Mitgliedes. 657. Wahl eines Mitgliedes. 658. Wahl eines Mitgliedes. 659. Wahl eines Mitgliedes. 660. Wahl eines Mitgliedes. 661. Wahl eines Mitgliedes. 662. Wahl eines Mitgliedes. 663. Wahl eines Mitgliedes. 664. Wahl eines Mitgliedes. 665. Wahl eines Mitgliedes. 666. Wahl eines Mitgliedes. 667. Wahl eines Mitgliedes. 668. Wahl eines Mitgliedes. 669. Wahl eines Mitgliedes. 670. Wahl eines Mitgliedes. 671. Wahl eines Mitgliedes. 672. Wahl eines Mitgliedes. 673. Wahl eines Mitgliedes. 674. Wahl eines Mitgliedes. 675. Wahl eines Mitgliedes. 676. Wahl eines Mitgliedes. 677. Wahl eines Mitgliedes. 678. Wahl eines Mitgliedes. 679. Wahl eines Mitgliedes. 680. Wahl eines Mitgliedes. 681. Wahl eines Mitgliedes. 682. Wahl eines Mitgliedes. 683. Wahl eines Mitgliedes. 684. Wahl eines Mitgliedes. 685. Wahl eines Mitgliedes. 686. Wahl eines Mitgliedes. 687. Wahl eines Mitgliedes. 688. Wahl eines Mitgliedes. 689. Wahl eines Mitgliedes. 690. Wahl eines Mitgliedes. 691. Wahl eines Mitgliedes. 692. Wahl eines Mitgliedes. 693. Wahl eines Mitgliedes. 694. Wahl eines Mitgliedes. 695. Wahl eines Mitgliedes. 696. Wahl eines Mitgliedes.

Kgl. Preuss. 182. Staats-Lotterie.
 Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August d. J.
 65 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 22 157 180 Mk.
 Hauptgewinn: 600 000 M., 2 à 300 000 M., 2 à 150 000 M.
 Hierzu empfehle und versende:
 ohne jede Bedingung 1/4 M. 230,
 1/2 M. 115, 1/4 M. 58, 1/8 M. 30,
 mit Bedingung der Rückgabe nach
 beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-
 empfang 1/1 M. 192, 1/2 M. 96, 1/4 M. 48, 1/8 M. 24.
 von Originalloosen, welche sich in
 meinem Besitz befinden, 1/4
 M. 50, 1/8 M. 24, 1/16 M. 12, 1/32 M. 6, 1/64 M. 3, 25.
 Planmässige Gewinnauszahlung.
 Zur Erhöhung der Gewinnchancen gebe ich auch Antheile an 5 und
 10 sortierte Nummern an in meinem Besitz befindliche Original-
 Loose ab und zwar 5/100 M. 12,50, 10/100 M. 25.
 Bank-Geschäft,
Moritz Bab, Berlin W., Charlottenstrasse 50/51.
 Telegr.-Adr.: Prämienbab Berlin.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
 Haupt-Gewinn 600 000 Mk.
 Haupt- u. Schluss-Ziehung 22. Juli bis 9. August.
 Hierzu empfehle Original- und Antheil-Loose.
 Letztere zu folgenden Preisen:
 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64
 50,00, 25,00, 20,00, 12,50, 10,00, 6,25, 5,00, 3,25 Mk.
 Porto 10 Pf., Liste 40 Pf. extra.
 Berlin S. 14. **Fritz Prühss,**
 Dresdenerstrasse 8283.
 1179

Eine Parthe
Teppiche
 in Sophagrösse à 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Gardinen von 10 bis 100 Meter.
 500 Muster stets vorr.
Gardinen- u. Teppich-Handlung
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 11.
 Illustr. Musterbücher gratis.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
 verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
 Specialität: Ringe.
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.
 522

Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 22. Juli bis 10. August 1890.
 Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe 3 Tage nach beendeter Ziehung
 1/1 192, 1/2 96, 1/4 48, 1/8 25 Mark.
 Antheil-Loose 1/8 24, 1/16 12, 1/32 6,25, 1/64 3,25 Mark.
 Ferner 1/100 2,25 Mark, 10/100 sortirt 20 Mark.
 Porto und Liste 75 Pf. 1155
M. Meyer's Glückscollecte, Grüner Weg 40.
 Telephon 7a 5771.

Roh-Tabak
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
 sämtl. im Handel befindliche Sorten.
Heinr. Franke
 Brunnenstr. 141.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt [680]
Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bed.

Rohtabak A. Goldschmidt
 am hiesigen Spandauer Platz
 Grösste Auswahl
 Garantirt sicher
 Cabahe.
 Streng reelle Bedienung.
 Preis! Sämtliche im
 hiesigen Rohabak
 Lager.
 1653
A. Goldschmidt, Spandauer
 am Lade'schen Platz.

Ich habe weder Filialen, noch sehe ich mit ähulich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie
 bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu
J. Baer,



Berlin N.,
 Gesundbrunnen, Badstraße 18,
 Ecke der Stettinerstraße,
 Saltestelle d. Pferdebahn.
 Reelle Bedienung. Sie finden das selbst in
 Allerbill. Preise.
 überraschender Auswahl:
 Eleg. Baumgarn-Rock-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
 Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
 Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 M.
 Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
 Sommer-Jaquets u. Hojen 1,75 M. an,
 Knaben-Schulanzüge 2,75 M. an,
 Arbeitsjacken
 äusserst dauerhaft gearbeitet,
 äusserst billig!



Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.
Grosses Stofflager
 zu Bestellungen nach Mass. Eigene Werkstatt im Hause.
 Eleganter Sitz.

Brenn. Lotterie-Loose
 offer. zur Hauptziehung 4. Klasse 182. Lotterie vom 22. Juli bis 9. August 1890. Hauptgewinn: 600 000 M., 2 mal 300 000 M. u. s. w.
 Antheilloose 1/8 23 M., 1/16 11,50 M., 1/32 5,75 M., 1/64 2,90 M.
 S. Labandter, Berlin, Johannisstr. 5, parterre. Begründet 1860.

Roth. Cylinderhut
 Nur Hüte
 mit Arbeiter-Kontrollmarke.
 Grösste Auswahl in Strohhüten.
 Skaligerstraße 131, neben Feister
 Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe
E. Vogtherr, Berlin O., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlossen.)

Sonntagsruhe.
 Meinen geehrten Kunden zur gefl. Nachricht, daß meine Uhren- u. Goldwaarenhandlung an Sonntagen von 12 Uhr ab geschlossen bleibt. Gleichzeitig empfehle Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen. Alle Sorten Uhren unter mehrjähriger Garantie. Reparaturen werden sauber, schnell und billigt in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt.
Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstraße 21, 874 neben Greifenhagen.

Uhren!
 Oranienstrasse Nr. Eins, Im Bazar deutschen Kunstvereins
 Sind Uhren aus der ganzen Welt für halbe Preise ausgestellt. Und jedes Werk - mit Garantie - zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.
 Zistal, Zistal muß auf den Schlag.
 Repariren selbst bis 14 Tag. Bedarf die Uhr der Reparatur, Geh' man zu **Albin Gröger** nur: Oranienstrasse Nummer Eins, Das einzige Lager, sonst kein!

Arbeiter!
 Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt [837]
Franz Haupt, Hutmacher, Or. Frankfurtstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Remelerstr.

Achtung! Arbeiterfrauen!
 Den geehrten Damen empfehle mein Atelier z. Anfertigung von **Kostümen,** sowie aller Art Damen-Konfektion und Kinder-Garderobe. Eleg. Straßen-Kostüme von 10 M. an. Lehr-Institut (Methode Kuhn.) J. P. Müller, Zimmerstr. 53, 3 Tr. rechts.

Ausverkauf!
Corset- u. Damenmäntel-Fabrik M. Lohrmann, Müller-Strasse 4, Ecke Schulzen, erstes Spezial-Fabrikations-Geschäft am Wedding.
 Mein Lager ist nach beend. Engros-Geschäft nur m. reellen gutstehenden Neuheiten sortirt. Ausverkauf zu sehr billigen Preisen. 1108

Jeder Liebhaber einer guten Preise verlange gratis
echten bayerischen Brasil der ersten bayerischen Schumpstabsfabrik Heinrich Schütz in Osterhofen, Bayern, in den Niederlagen in Berlin:
 Julius Janz, An der Jannowitzbrücke 1.
 Hugo Krotoschiner, Skaligerstr. 15.
 J. Klibanski, Louisenstr. 17.
 Bernh. Kunzert, Andreasstr. 23.
 M. Regenstain, Engel-Ufer 1.
 Schneider & Cie., Louisenstr. 30.
 Jean Schiller, Wanteuffelstr. 97.
 A. Schweitzer, Dresdenerstrasse (City-Passage). 2162
 C. Weiss, Dresdenerstr. 120.
 Otto Winkler, Barwalderstr. 47.
 In Charlottenburg:
 F. Gerlach, Berlinerstr. 54.
 Herm. Schleich, Berlinerstr. 113.

Kinderwagen-Bazar
 Jerusalemstr. 56, Hof Parterre.
 Grodantiger Auswahl jeder Art billig!
 (Auch a. Theilhablg.)

E. Strauss, Schneidermstr., 17a, Wassmannstr. 17a, part., empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herron-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen!

Hut-Fabrik
 Glückerstraße 11, Wilhelm Böhm.
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reellste Bedienung. 875

Kranzbinderei
 und Blumenhandlung
J. Meyer, Wienerstr. 1. in der Ecke bei der Wanteuffelstrasse, liefert Quirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets re. gut und billig. [1891]

Linienstraße 88 part. werden von heute ab an Handwerker, Gesellen und Burschen herrschaftliche getr. Sommer-Paletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röcke, Jaquets für 4-7 M. verkauft. **Egale Anzüge.** 708

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.
 Passalle, Marx, Bebel, Liebknecht, Singer-Köpfe, als Cig. Spitze, echt Meersch., à 1,50 M. und besser. Wiederverkäufer Procente. 2168
B. Günzel, Brunnenstr. 157.

Achtung! Kein L...
 Nur eigene Fabrication, 100% Tabak. Garantie rein am 1. Rippenstab 2. 234
S. F. Dinow, Kottbusserstraße 4.

Rheinländischer
 gen.: „Die fidele Mag...“
 Berlin N., Elsfasserstrasse gegenüber der Bergstrasse.
 Im Lokal photograph. Atelier zur Benutzung. Gast, auch wenn derselbe 10 Pfennige verzehret, gratis photographirt und erhält sein Bild gratis. Höchst Gratspräsident. Höchst
H. Schultze (mit Einrige Keller-Photog. der Welt.

Allen Freunden u. Genossen
 mein
Beih- u. Bairisch-Bier
 1 Saal zu Versammlung
 2 Vereinszimmer stehen zur
Hermann Wul
 Friedrichsbergerstr. 10
 nicht zu verwechseln mit
 früher Weberstrasse

Empfehle mein Lokal
 nachweis und für Zahlstellen
 Zimmer mit Pianino für
 1017 **Arthur Zlomer,**

Empfehle mein
Beih- u. Bairisch-Bier
 Markusstr. 31, an der
 furterstrasse. Vereinszimmer
 sep. Eing. geeignet für Arbeiter
 u. Zahlstellen. Berl. Volksh.

Restaurant zum
 Breslauerstrasse 27.
 Allen Genossen empfehle
 und Bairisch-Bierlokal.
 Großes Vereinszimmer
 frei. **Gustav Temp**

Beyler's Restaurant
 und Garten.
Rixdorf, Hermannstr.
 Pferdebahn - Saltestelle
 Straße, empfiehlt sein herrlich
 Sommerlokal. Jeden Sonntag
Konzert. Zwei Regelmäßig
 die Kaffeeliche stehen dem
 Publikum zur Verfügung.
 Getränke, kalt und warm,
 licher Güte und zu billigen
 freundschaftlichen Besuch bittet
 1923
 NB. Halte den verordneten
 besuchern mein Lokal bestens

Wannsee.
Café Aisen
 Größtes Lokal, höchst
 Wald und am Wasser
 des Hensburger Löwen
Vereinen seine großen
 bahnen, Kähne und Volkshaus
 aller Art zur gefälligen
 Küche, Keller gut, solide
 1997